

*St. Michaels*

# Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse  
des Weltkrieges  
1914/17



Liefg. 119/20 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Liefg. 119/20

<sup>W.R.</sup>  
Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen  
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 50 Pfg.

By.

# Vermeidet Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche glaubt, seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Tasche mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist gesetzlich verpflichtet, für je 300 Mark in Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens 100 Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs Gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es, an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

## Schränkt den Bargeldverkehr ein!

Jeder, der noch kein Bank-Konto hat, sollte sich sofort ein solches errichten lassen, auf das er alles nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld, sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Wir könnten und sollten im Deutschen Reich mit einem Minderumlauf von 3 Milliarden Mark Banknoten auskommen, damit würde eine gewaltige jährliche Ersparnis an Zinsen erzielt werden und großer Vorteil für die ganze deutsche Volkswirtschaft verknüpft sein.

Auch der Einzelne hat nicht unbedeutende Vorteile aus dem Bankverkehr.

Das Geld liegt nicht nutzlos zu Hause, es ist jederzeit verfügbar, kann nicht gestohlen werden oder verbrennen.

Zahlungen mit Scheck oder Überweisung bewahren vor Schäden durch Verlust beim Transporte oder Diebstahl, verhindern Irrtümer und schützen vor Hereinnahme falschen Geldes, ersparen die Umständlichkeiten der Barsendung durch Boten oder Post und dadurch Porto und andere Kosten.

Die Handhabung ist einfach und vermehrt die Ordnung, das Geld trägt Zinsen und die Rechnung wird provisionsfrei geführt.

Es ist deshalb für jedermann patriotische Pflicht wie eigenster Vorteil, sich ein Bank-Konto eröffnen zu lassen.

Die **Bayerische Handelsbank** mit ihrem großen, über ganz Bayern sich erstreckenden Filialnetz ist zur Benützung des Scheckverkehrs ganz besonders geeignet. Sie hat Vorfrage getroffen, daß der Verkehr bei ihr sich glatt und angenehm abwickelt.

Die **Bayerische Handelsbank Filiale Kempten** und ihre Agenturen geben bereitwilligst alle gewünschten Aufschlüsse.

# Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917  
Lieferung 119/120 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 20 Seiten. Lieferung 119/120

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Mit den Leibern nach Frankreich hinein. — Bedeutung und Verwendung der Maschinengewehre. — Die Muffen-Dienstwagen im Jahre 1916. — Heldengräber in Feindesland. — Die Entennungsmärkte. — Allgäuer Kriegserlebnisse. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Kleine Chronik. — Unseres Helben.

## Mit den Leibern nach Frankreich hinein.

(Fortsetzung.)

### 11. Nach Frankreich hinein.

Weiter gings nun, unaufhörlich weiter, der französischen Grenze zu. Die herrlichste Offensive hatte ihren Anfang genommen. Mit gewappneter Faust hatte sie gestern bei Saarburg auf Europas massigen Tisch geschlagen und „Achtung für Deutschland“ geboten, daß alle Welt aufhorchte.

Zimmlingen war also unser nächstes Marschziel. Auf dem Wege dorthin konnten wir also ständig die Rückzugsspuren des Feindes beobachten.

Es waren zum Teil recht traurige Bilder, die wir da sahen, Bilder, die uns so recht deutlich erkennen ließen, daß der Feind ziemlich aufgelöst zurückgegangen sein mußte. Das sagten uns zum Teil die weggeworfenen Armatu-



Wie Autobusse sich in Nordfrankreich plötzlich in Kriegsfahrzeuge verwandelten. Sie dienen zum Transport großer Truppenmassen, zur Beförderung von Verwundeten, zur Herbeischaffung von Munition und Nationen nach der Front. Hier werden Truppen in fast endlosem Wagenzug an die Schlachtlinie herangeführt.

Heute aber flutete die deutsche Heereswoge schon unwiderstehlich vorwärts. In diesem gewaltigen Volksheer bildete auch unser bayer. Leibregiment einen Teil, der voller Sturmdrang vorwärts strebte und seine Vierzig-Kilometer-Märsche, wenn sie nötig, ehrsüchtig durchführen würde.

Wie marschiert sich's doch so gut nach gewonnenen Schlacht! Das erhebende Bewußtsein, den Gegner gründlich getroffen zu haben, verschleucht alle Sorgen.

stücke, die da und dort lagen und dem ehemaligen Besitzer, so er nicht verwundet dabeilag, kein gutes Zeugnis ausstellten.

Hier wieder starrten zertrümmerte Geschütze und Munitionskarren in die Luft. Kurz, die Strafe bot das Bild eines durch Panik erzeugten Durcheinanders.

Vielfach trafen wir am Straßentande auch noch verwundete Franzosen, die noch nicht einmal verbunden waren.

Da wir aber mit Verwundeten keinen Krieg führen, wurden jeweils unsere Sanitäter sofort abgeordnet, den feindlichen Soldaten hilfsreich beizustehen. Die Nothosen machten aber ganz verblüffte Gesichter, als sie sehen und fühlen mußten, mit welcher großer Sorgfalt unsere Krankenträger ihre zum Teil recht beschmutzten Wunden behandelten. Ihr „Est-il possible!“ war mir recht gut verständlich, ebenso begreiflich wie ihr „Merci bien, mon camerade!“

Unter solch wechselvollen Bildern sind wir schließlich nach Zimmelingen gekommen. In einem prächtigen, großen Obstgarten durften wir rasten. Zahllose goldgelbe Mirabellen hingen an den Bäumen. Als wir die Erlaubnis zum Pflücken erhalten hatten, heimsten wir ganze Helme voll von dieser süßen, wohlschmeckenden Frucht ein. Es war ein köstlicher Genuß.

Als ich dann durch den Garten strich, stieß ich auf ein kleines Häuslein. Seine Inwohner fehlten. Neugierig betrat ich es. In der einfachen Bauernstube sah ich

etwas, was mich in bestigsten Zorn versetzte. Das Bild unseres Kaisers war von einem törichten Franzmann in höchst kleinlicher Weise in lauter Eisen zerrißen und am Boden zerstreut worden. Das Bild des Bonaparte dagegen hing unverfehrt an der Wand.

Ein kleiner Rundgang durch das Dorf zeigte mir, daß die meisten Häuser mit verwundeten Fran-

zosen belegt waren und daß die Zivilbevölkerung größtenteils amwesend war. Das war brav. Es ist keine Kleinigkeit, solch eine feindliche Invasion über sich ergehen zu lassen.

Mit verschiedenen Bauern ließ ich mich in ein Gespräch ein. Alle waren sie sehr froh, daß die Schrecken des Krieges doch noch so gnädig an ihnen vorübergezogen waren.

Alle freuten sie sich sehr, daß die Franzosenherrschaft von so kurzer Dauer war; denn diese hatten sich wirklich gar nicht so benommen, als ob ihnen Lorraine gar so am Herzen gelegen hätte, wie man früher immer in ihren Zeitungen habe lesen können. Alles hatten sie geraubt, was nicht niets und nagelfest gewesen.

Ich aber habe mir heimlich gedacht, dieser Franzosen-einbruch war für die Lothringer sehr gesund. Was deutsche Güte in 44 Jahren nicht zu erreichen vermochte, das tat die rauhe Hand des Krieges über Nacht. Gar viele Französlinge mußten sich jetzt heimlich doch sagen: „Das Einrücken der von uns so verhimmelten Franzosen haben wir uns denn doch ganz anders vorgestellt, als es sich wirklich vollzogen.“

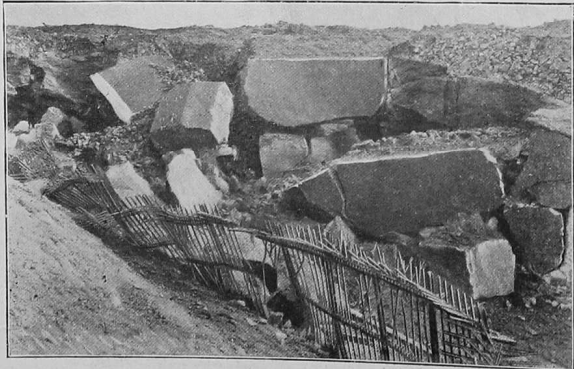
Ja, der Krieg ist ein harter, aber tüchtiger Lehrmeister! Nach einer Stunde trafen wir unseren Vormarsch wieder an. Wir bogten links aus Richtung St. Georgen. Dieses Dorf selbst ist vom Kriege nicht berührt worden

und doch sah es in demselben ungemein kriegerisch aus. Hier hatten nämlich die Franzosen auf ihrem stuchartigen Rückzug Tausende von Tornistern, Säbeln und Gewehren, von Stiefeln, kurz von allem, was sie nicht mehr tragen wollten, einfach weggeworfen. Solch ein Gebahren war uns unverständlich. Als wir durchmarschierten, war die Zivilbevölkerung eben frisch an der

Arbeit, alles aufzulesen. Es war das reinste Jahrmärktgetriebe. Männer, Frauen und Kinder, jedes wollte da auf billige Weise zu einem Kriegsandenken kommen. Ob sie dieselben lange behalten haben? Ich bezweifle es stark; denn nur die Militärverwaltung hatte ein Recht auf die Beschlagnahme feindlicher Ausrüstungsgegenstände. Da



Zerstörter Teil des Dorfes Domèvre in Lothringen.



Fort Manonviller.

wird es wohl bittere Mienen gegeben haben, sobald der Befehl der Auslieferung bzw. gar der strengsten Hausdurchsuchung kam. Wir aber lachten, als wir sie um all das Zeug sich so kindisch balgen sahen.

Was uns schon die Bewohner Landingens erzählt, wurde uns in St. Georgen neuerdings bestätigt. Was hier gesehen, das waren die unwiderlegbaren Spuren wilderster Flucht. Die Leute selbst aber berichteten uns, daß die Franzosen am Abend der Schlacht bei Saarburg in gar nicht zu beschreibender Unordnung zurückgestutet seien. Vielfach seien einzelne, später Gruppen von 4-6 Mann und dann größere Verbände ohne jegliche Ordnung in größter Disziplinlosigkeit dahergekommen. In St. Georgen muß die letztere allerdings

den Höhepunkt erreicht haben; denn das bewiesen die geworfenen Armaturstücke. All diese Bilder waren aber nur dazu angetan, die ohnehin schon begeisterte Stimmung

unserer Truppen noch mehr zu steigern. Von St. Georgen weg marschierten wir noch ein ziemliches Stück auf der Landstraße. Die Heeresstraße bot auch hier wieder einen denkwürdigen Anblick. Zerbrochene Wagen, zahlreiche Pferdekadaver mit ekelhaft aufgeblähten Wänsten, verlassene Feldschmieden und wieder und wieder Gewehre, Säbel, Tornister lagen in wüster Regellosigkeit durcheinander. Auf den Feldern und Wiesen sahen wir aber zur Rechten wie zur Linken gar viele regungslose rote Punkte. Das waren tote Franzosen, die von unserer trefflichen Artillerie auf der

Flucht getroffen worden waren. Da lagen sie nun, blutige, schmutzige, zusammengeballte Feten, Grauen erregende Künel. Auch auf der Straße und direkt neben derselben stießen wir auf manchen Toten, der mit verglasten Augen und vielfach mit grauenhaft entstellten Zügen heraufkarrte. Von solchen Bildern wandte man entsetzt den Blick. Auch

in den verlassenen Schützengraben hockten noch tote Franzosen. Die Opfer des gestrigen Tages machten sich aber auch ungeheuer bemerkbar; denn ein süßlicher Geruch ist uns auf diesem Vormarsch mehr oder weniger stark gar oft und mißlich aufgefallen. Dieser ekle, durchdringende Verwesungsgeruch ist etwas, wogegen man niemals abstumpft, während man an den Anblick der Toten sich bald gewöhnt.

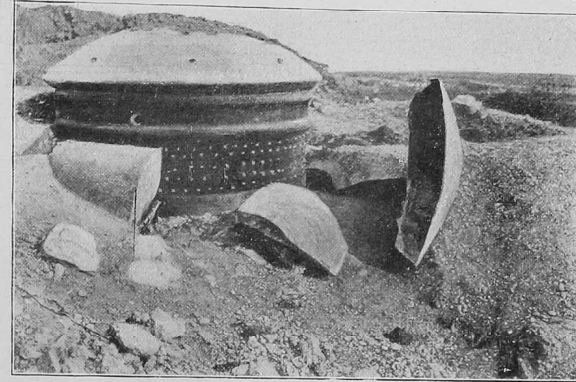
Je weiter wir aber vorrückten, desto einsamer war das tote, reiche Land. Bogende Kornfelder in höchster Erntebereitschaft, aber da war kein Mensch weit und breit, kein Senfmann gab Kunde von einheimischer Menschenhand. Das vom Winde leicht bewegte goldgelbe Ahrenmeer machte auf mich einen tiefen Eindruck. Gott gebe unserem Heere weiter die Kraft, daß die

Unsrigen zu Hause ungestört ernten können. Und er gab sie!

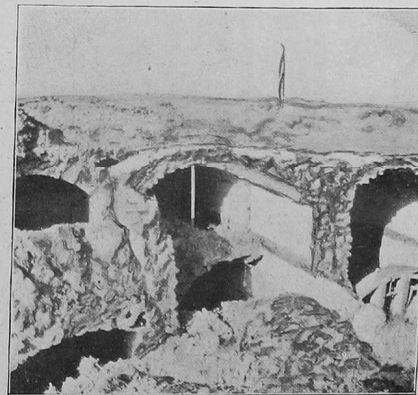
Auf unserem Vormarsch kamen wir nun an einen dichten Wald. Derselbe zeigte, wie das in Frankreich allgemein der Brauch, wieder struppiges, dichtes Unterholz. Das Durchqueren solcher Waldparzellen verursacht dem Soldaten in voller Ausrüstung große Schwierigkeiten.

Als wir hier kurze Hast hielten, sprengte plötzlich eine Kavalleriepatrouille an, die uns meldete, daß wir ziemlich nahe am Gegner stünden. Bald darauf fuhr auch schon unsere Artillerie auf und ging sofort in Stellung. Ich weiß nicht mehr genau, war es das 7. oder 9. Feldartillerieregiment. Jenseits des Waldes war der Feind genau festgestellt, also konnte er auch gut unter Feuer genommen werden.

Mit einem Knack fliegen die Verschüffe auf. Mit fabelhafter Geschwindigkeit fahren die Schrapnells in die Höhe. Und wenige Sekunden später kündigt markerschütterndes Krachen, daß unsere Kanoniere fest an der Arbeit sind. Es ist eine Freude, ihnen zuzusehen, wie sie schaffen. In erstaunder Geschwindigkeit folgt Schuß auf Schuß.



Zerstörter Panzerturm in Fort Manonviller.



Manonviller.

Es dauerte aber gar nicht lange, da folgt von drüben die Antwort. Dumpfer, mit plumpem Bullern klingt des Gegners Sprache. Die hatten es aber offenbar auf uns abgesehen; denn ganz nahe plagten über uns die französischen Kugelfüllhörner. Die französische Batterie hatte aber noch nicht zum dritten Mal ihre Stimme erhoben, da war sie vom Artilleriebeobachtungsposten auch schon entdeckt. Genau wurde ihr Stellungsort übermitteln. Sofort erfolgte nun der Befehl, die feindliche Batterie abzufangen. Unsere Kompanie traf die ehrenvolle Aufgabe. Ha, das passte uns! In Schützenlinie ausgeschwärmt, drangen wir in den Wald. Aber mit dem Vorwärtsgang ging es leider nicht so rasch, als wir es wünschten. Das dicke Unterholz stellte sich uns eifrig in den Weg. Als wir aber endlich des Waldes Ende erreicht hatten und die mit brennendem Eifer gesuchte Batterie in Sicht kam, passte diese, als sie die vorgehende Infanterie wahrnahm, sofort zusammen und fuhr ab. Wir hatten das Nachsehen und, wie man bei uns zu Hause zu sagen pflegt, einen ganz gehörigen „Schleim“ auf die rasend davoneilenden Kerle. Wäre das eine Freude gewesen, wenn wir sie noch erwischt hätten!

Die Aufgabe unserer Kompanie war durch die rasche Abfahrt der Rothosen erledigt und sie blieb deshalb am

Waldrand zunächst liegen. Eine Offizierspatrouille mit 12 Mann wurde abgeschickt, das Vorgelände etwas genauer in Augenschein zu nehmen. Ich war auch wieder mit dabei; denn bei solchen Streifen wollte ich immer mitmachen. Die waren von ganz besonderem Reiz.

Wir hatten den schüssenden Wald kaum 50 Meter verlassen, da kamen wir an einen feindlichen Schützengraben. Unter den üblichen Vorsichtsmaßnahmen pirschten wir uns schußbereit heran. Nichts rührte sich. Die Stellung war verlassen. Daran wird wohl unsere Artillerie schuld gewesen sein.

Hier hatten wir also weiter nichts zu suchen. Drum raus aus den Kartoffeln, rein in die Kartoffel! Kaum hatten wir den Schützengraben verlassen, da legte auch schon eine Infanteriesalve über unsere Köpfe. Da war also von uns weiter nichts zu wollen. Betroffen war erfreulicherweise keiner! Unser Zweck war erreicht. Wir hatten den zurückgegangenen Gegner festgestellt. Mit dieser Meldung kehrten wir zur Kompanie zurück.

Unsere Tätigkeit war für heute zu Ende, denn wir marschierten in Ortsquartiere ab. Es war ein ganz kleines Dörfchen, das uns aufnahm. Hier haben wir nun Mittagessen und Abendmenage zugleich gefast; zum Mittagessen war eben heute keine Zeit gewesen. Es kamen Zeiten, wo es weder zum einen noch zum andern kam. Und doch waren wir gesund und schnackerlfidel dabei, denn ausgefallene Mahlzeiten wurden gewiss nicht eingespart. Um so reichlicher fütterten wir dann, wenn Zeit und Gelegenheit vorhanden waren. So war es auch heute! Wir ließen uns die wirklich reichlich verabreichten Speisen trefflich schmecken. Unsere Heeresverwaltung tat offensichtlich ihr Möglichstes, uns bei gutem Humor zu erhalten. Das gelingt aber beim Soldaten am besten mit guter und nicht knapp bemessener Menage.

Mit großem Wohlbehagen legte ich mich dann sofort auf die Streu zu gründlichem Schlafen. Ich wollte nach-

holen, was ich in der verfloffenen Nacht, die ich auf Sicherheitsposten zugebracht, veräuamt hatte. Und es geschah! So tief und fest habe ich schon lange nicht mehr schlafen können.

Mit dem ersten Morgengrauen erwachte ich. Es mochte etwa 4 Uhr sein, wir tranken eben unseren Morgenkaffee, da ertönten helle, freudige Rufe: „Schau! nur!“

Ja, da schau! Ein Zeppelin! Ein Zeppelin! Wichtig, da oben, in beträchtlicher Höhe, zog der schlanke, von der Morgensonne hell beleuchtete Vogel des Luftschiffes durch den blauen Äther nach Frankreich hinein. Das war der erste Zeppelin, den ich in Feindesland geschaut. Sein unerwartetes Erscheinen hatte aber bei allen Kameraden eine riesige Begeisterung hervorgerufen. Das war wirklich schon wieder ein schöner Auftakt für den heutigen Tag! Es war Sonntag, der 23. August 1914.

Frohgemut und voll Kampfeslust marschierten wir in den jungen Morgen hinein, immer nach Westen, also vorwärts! Bald erreichten wir das französische Städtchen Blamont. Dieses war tags zuvor vom 12. bayer. und vom 15. bayer. Infanterieregiment gekürrt worden, wie uns erzählt wurde. Alle Schaufenster waren zertrümmert. Und die leeren Fensterhöhlen gähnten widrig. Auch die Artillerie hatte offenbar fest hereingefunkt; denn von verschiedenen Häusern sahen wir nur mehr die traurigen



Kirche Puisseur vor der völligen Zerstörung.



Englische Artillerie wird in Stellung gebracht (nach englischer Darstellung).  
Die Schwierigkeiten, die sich der Feld-Artillerie namentlich im regendurchweichten Gelände entgegenstellen, sind oft ungeheuer! Links vorn ein Engländer, der sich mit fremden Federn, d. h. mit einem deutschen Helm schmückte.

Überreste. Hof- und Gartenmauern waren vielfach mit klaffenden Breschen versehen.

Kurz, das kleine Städtchen hatte durch Fern- und Nahkampf stark gelitten. Unsere Kameraden vom 12. und 15. Regt. hatten ganze Arbeit gemacht.

Zum Schauen hatten wir übrigens nicht allzuviel Zeit; denn unser Durchmarsch durch Blamont erfolgte ohne Aufenthalt. Erst vor dem Franzosentädelin draußen erfolgte kurze Rast. Hier erwartete uns eine überaus freudige Kunde. Die so sehnlichst erwartete Feldpost sollte zum erstenmal zur Verteilung kommen. Wie sich die kleinen Kinder auf das Christkindlein freuen, so schauten wir uns nach dem ersten Liebeszeichen aus der Heimat. Der Feldweibel stand bereits vor einem prallgefüllten grauen Sack, um alles zur Verteilung einzuteilen. Leider erhielten wir aber schon wieder den Befehl zum Abmarschieren, bevor die Kompagniemutter mit ihren Vorkarben zu Ende war. Diesmal kam uns das Abmarschieren schwerer an. Lieber hätten wir zweimal und dreimal das Menagieren ausfallen lassen.

Seit Wochen waren wir ja ohne jegliche Verbindung mit der Heimat; das war das einzige, was man sehr schwer empfand.

Auf unserem weiteren Vormarsch erreichten wir das ziemlich große Dorf

Barbas. Hier wurde zwar haltgemacht, wir hatten aber sofort „erhöhte Marschbereitschaft“, denn es war der Befehl eingelaufen: „Die Division greift an“. Wir waren also ständig sprungbereit. Stunde um Stunde verfrisch, wir warteten immer auf das Zeichen zum Vorgehen. Nun ja, das Warten ist eine dem Soldaten reichlich bekannte Sache. Es ist auch ein Vaterlandsdienst, und je nach den Umständen nicht der leichteste.

Der ganze Tag verlief ruhig und ebenso die Nacht. Am Montag, den 24. August 1914 ging es aber schon in aller Frühe voran, und zwar in der Richtung gegen Clonville. Von der Höhe westlich Clonville kamen wir plötzlich unter schwerer Artilleriefeuer, durch das wir leider einige Verluste erlitten. Wir hatten in einem Wäldchen in guter Deckung gelegen, aber der Feind wußte uns gleichwohl zu fassen. In Wirklichkeit hatte allerdings dieses Feuer nicht uns, sondern der rechts von uns feuernden Artillerie gegolten. Schließlich hat der Franzose auch sie erreicht. Das erste Geschütz rechts von uns erhielt nämlich plötzlich

einen Volltreffer, was schauerlich zu beobachten war. Wo kurz zuvor noch frisch pulsierendes Leben zu beobachten war, da herrschte jetzt die eifige Ruhe des Todes.

Kurze Zeit darauf lief für uns der Befehl zum Vorgehen ein. Das war zur Stunde eine heikle Sache. Im schnellsten Laufe mußten wir über das vom feindlichen Artilleriefeuer heftig bestrichene Gelände vortöten. Dabei hatten wir wieder einige Verluste. Das Artillerieduell dauerte bis nachmittags 3 Uhr.

Endlich erreichten wir einen Eisenbahndamm, der uns gute Deckung bot. Die Kompagnie sammelte sich hier. Bis abends halb 10 Uhr verblieben wir hier in Rast.

Ein anstrengender Tag lag hinter uns. Derselbe hatte uns neben manchem Leid auch die größte Freude gebracht. Die Kompagnie erlebte nämlich eine große Überraschung durch die unerwartete Ankunft unsers lieben Hauptmanns, des Feh. von Falkenhäusen, der heute nach seiner Wieder-

herstellung die Führung seiner Kompagnie wieder übernahm. Der von allen hochverehrte Führer wurde mit großem Jubel empfangen. Er war davon sichtlich bewegt und richtete eben einige herzliche Begrüßungsworte an uns, als plötzlich über uns ein heftiges Surren sich hören ließ. Ein französischer Flieger kam in geringer Höhe heran. Wir mußten nun sofort Deckung

suchen und sprangen eilfertig in die nahe gelegenen Häuser. Von einem Nachbarregiment, welches im Felde draußen lag, wurde er sofort heftig beschossen. Sie hatten Erfolg, denn ich konnte recht gut beobachten, wie er plötzlich brennend niederging. Das war ein großes Glück für die Division, deren Vormarsch er bei seiner Rückkehr sofort verraten hätte.

So hatte sich also die Ankunft unseres Kompagnieführers gleich recht kriegerisch gestaltet.

Wie oben schon erwähnt, lagen wir also am Abend des 24. August in Ruhestellung an einem Eisenbahndamm. Gegen 8 Uhr abends erschien unsere Regimentsmusik. Das ganze Bataillon wurde versammelt. Die Musik brachte herrliche Weisen zum Vortrag. Galt es doch den Vorabend von unseres geliebten Landesvaters Namenstag zu feiern. Jedem Leiber wird wohl diese Serenade vom 24. August 1914, hart am Feinde, zeitweilig in unauslöschbarer Erinnerung bleiben. Das war ein ungemein feierlicher Abschluß des heutigen ereignisreichen Tages gewesen.



Die Leiber auf Marsch in Blamont.

Auf diesen musikalischen Genuss folgte anschließend der leibliche. Unsere braven Feldküchen rückten an und verabfolgten uns reichliches und schmackhaftes Essen. Heute gab es noch eine überraschende Dreingabe. Zu Ehren des morgigen Königstages erhielt jeder Mann zwei Becher guten französischen Weines. Das mundete. Mir gefiel das Ganze besonders gut, weil ich ja meinen Namenstag auch gleich mitfeiern konnte.

Um halb 10 Uhr nachts marschierten wir in unser Bivak. Daselbe hatten wir für diese Nacht in einem Kartoffelfeld. Es war wieder eine schöne Sommernacht. Die Zelte schlugen wir also gar nicht auf.

Die Gewehre wurden zusammengefasst und wir legten uns gleich rechts und links von den Gewehrpyramiden nieder und schliefen ganz prächtig.

Der Ludwigstag (25. August) verlief in aller Ruhe. Ich muß sagen, das war mir sehr recht. Unsere ganze Tagesarbeit bestand darin, daß wir in einem benachbarten Dorf Fleisch und Wein requirierten. Wir hatten hierzu eigenen Auftrag und waren infolgedessen mit den offiziellen Bons ausgestattet. „Sur réquisition de l'Autorité Militaire-Allemande, Monsieur . . . . . est tenu de fournir. . .“

Unser Auftrag vollzog sich ganz friedlich; denn die Bevölkerung kam uns sehr willig und gut entgegen.



Ein oberirdischer Schützengraben, aus Sandtäden hergestellt.

Eine freudige Überraschung wurde mir nachmittags zuteil, als plötzlich mein lieber Schwager erschien, um mir zum Namenstag zu gratulieren. Derselbe stand bei einem Nachbarregiment, das den Königstag auch in Ruhe verbrachte. Als Namenstagsgabe brachte er mir eine Flasche hervorragend guten französischen Weines mit. Das gab nun ein freudig bewegtes Wiedersehen. Gar vieles hatte man in den verfloßenen Augusttagen erlebt. Nur zu rasch verflog die Zeit des Zusammenseins. Mit einem herzlichen „Das Weitere Gott befehlen!“ schieden wir wieder voneinander.

Der heutige Tag war schon von besonderer Art! Ruhe hatte er uns beschert, alle möglichen leiblichen Genüsse, und schließlich brachte er uns noch das Allerbeste, die ersten Grüße aus der Heimat. Diese reinste Glücksstunde hättest du mitereleben sollen, lieber Leser! Du hättest selbst sehen sollen, wie unter diesem hellsten aller Lichtblicke des Krieges gar viele sonst tiefernste Gesichter verschiedener Kameraden glücklich erstrahlten, hättest beobachten sollen, wie schwer da manchem das Warten angekommen ist, bis auch sein Name gerufen wurde! Und dann! Dieses bedachtssame Vertiefen in die Karten, in die Briefe

und in die Zeitungen und schließlich gar in die Liebesgabenpakete. Welche Herrlichkeiten kamen da zutage!

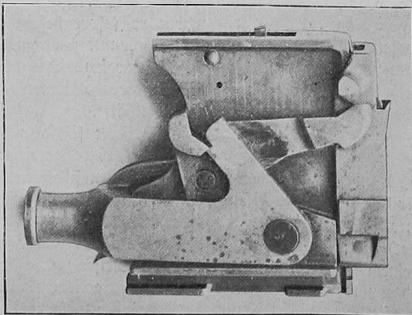
(Fortsetzung folgt.)

## Bedeutung und Verwendung der Maschinengewehre.

Von Hauptmann a. D. Desele.

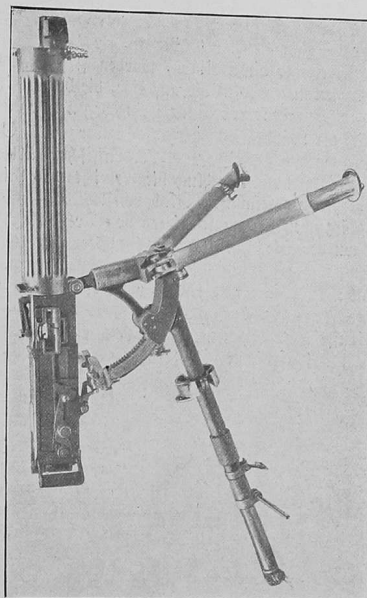
(Schluß.)

Beim Kampf um Festungen spielt sowohl beim Verteidiger wie beim Angreifer das Maschinengewehr eine große Rolle. Die Infanteriebesatzung der Werke wird in ihrem Feuerkampf durch Maschinengewehre unterstützt, die unter Panzer in den Wall eingebaut sind. Die Längsbestreichung des Grabens der Werke und der Hindernisse aus den Kaponieren in der inneren oder äußeren Grabenwand erfolgt gleichfalls durch die Maschinengewehre. Durch ihre vernichtende Arbeit kann unter Umständen der Sturm- lauf des Gegners noch im letzten Augenblick zum Stocken und sogar zum völligen Scheitern gebracht werden. Auch in den meisten Infanteriestellungen eines Zwischen-

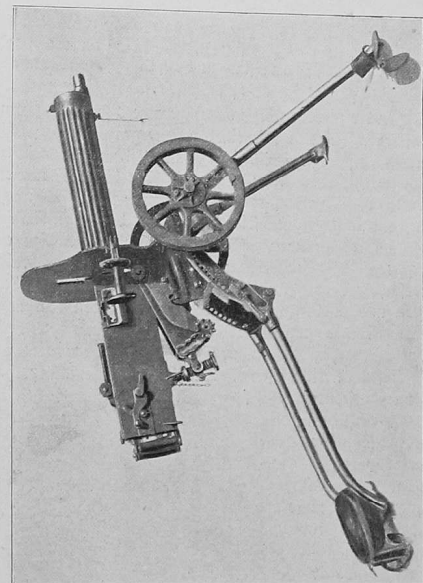


Englisches Maschinengewehr-Schloß neuester Art.

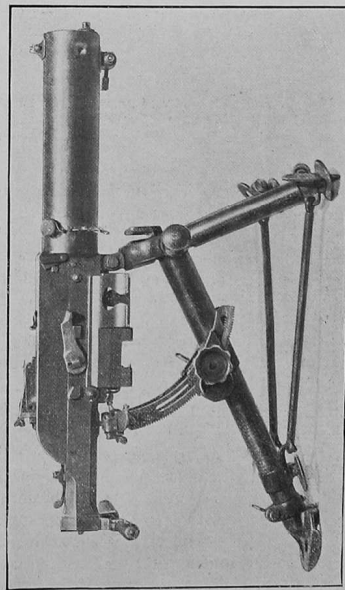
feldes befinden sich Maschinengewehre, die dann durch ihre Feuer nach Kräften mitwirken, die Angriffsarbeiten des Gegners unmöglich zu machen. Beim Angreifer unterstützen die Maschinengewehre das Vorgehen von Stellung zu Stellung und das allmähliche Heranarbeiten an den Feind. Auch hier lassen sie ihr vernichtendes Feuer aus gut gedeckten und ausgebauten Stellungen gegen den Verteidiger wirken. Bei der Abwehr von hartnäckigen Gegenangriffen des Feindes soll auch hier die so fürchtbare, alles niedermähenbe Feuerkraft der Maschinengewehre in ihrer vollen und ganzen Wirkung zur Anwendung gebracht werden.



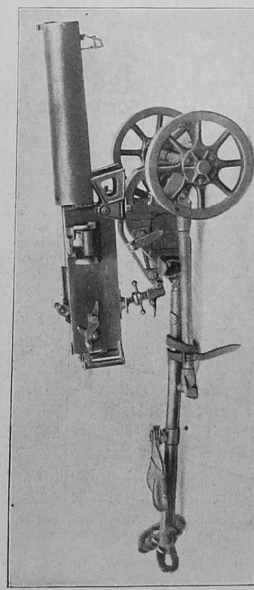
Stattliches Maschinengewehr auf Dreifüßlafette.



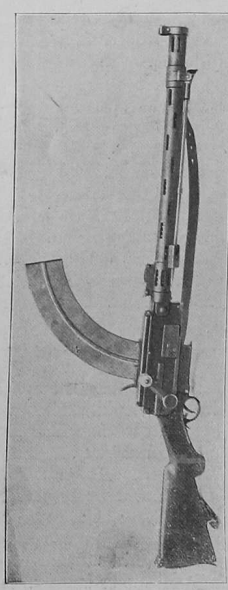
Stattliches Maschinengewehr neuer Art mit Kohlenab-Lafette.



Stattliches Schwarzlose Maschinengewehr.



Stattliches Maschinengewehr alter Art mit Dreifüßlafette.



Stattliches Maschinengewehr.

## Die Russen-Offensiven im Jahre 1916.

(Schluß).

### Der Massenankurf der Russen Mitte September.

In der zweiten Hälfte des Septembers setzte die Entente auf allen Fronten mit einer neuen, großen und gemeinsamen Anstrengung ein. Der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg (Ende August) gab die Parole. Rußland verlegte den Schwerpunkt seiner verzweifelten Bemühungen auf den südlichen Teil seiner Front, um den neuen Balkanverbündeten zu unterstützen oder doch wenigstens zu entlasten. An vier Stellen können wir Durchbruchversuche größten Stils konstatieren. Drei zielten auf Lemberg und Kowel, während der vierte in den Karpaten Siebenbürgen zum Ziele hatte. Die gesamte Front von den Karpaten bis hinauf nach Pinsk stand unter dem schwersten Artilleriefeuer. Die Angriffe im Karpaten-

gebiet bestanden aus zahlreichen sehr heftigen Einzelstößen, wie sie die Truppen des Generals v. Conta in den Wochen vorher so oft auszuhalten hatten und die in dem gebirgigen und schluchtendurchzogenen Waldgelände besonders an die Verteidiger harte Anforderungen stellten. All diese mit starken Kräften ausgeführten Stürme wurden südwestlich von Dorna Watra auf den 1500 - 2000 Meter hohen Kämmen, westlich von Schiporh an dem etwa 1600 Meter hohen Grenzrücken zwischen Ungarn und der Bukowina und endlich beiderseits der Ludowa blutia abgewiesen.

Nördlich von Stanislaw lebte nach wochenlanger Ruhepause der Kampf in der schärfsten Form wieder auf, aber erfolglos waren alle mit der größten Wucht durchgeführten Angriffe der Russen.

Zwischen Dnjestr und Zlota Lipa trieb die 7. russische Armee des Generals Schtscherbatschew auf der Linie Halicz-Brzezany neue Massenangriffe größten Stiles gegen die Armee Borhmer vor, und deutsche, österreichisch-ungarische Truppen im Verein mit türkischen Abteilungen, die hier eingereicht worden waren, hatten zahlreichen tiefgegliederten Stürmen standzuhalten. Die Frontbiegung brachte es mit sich, daß hier an dieser Stelle die Angreifer oftmals zusammengeschossen und ebensooft mit frisch angelegten Reserven wieder ins Feuer vorgetrieben werden konnten; gelang es ihnen da und dort, in die Gräben der deutschen und

türkischen Verteidiger einzudringen, wurden sie jedesmal im Gegenstoß herausgeworfen bis auf eine, die bei Lipinka Dolna, wo unsere Front unbedeutend eingebogen wurde.

Nördlich der Bahnlinie Zarnopol-Lemberg hatte General v. Eben die Angriffe der 11. russischen Armee unter Sacharow auszuhalten. Auch hier erreichte das Klingen einen bisher nie gekannten Grad von Wildheit, aber dank dem glänzenden Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie wurden alle Anstürme teils im Sperrfeuer teils im Nahkampf und Gegenstoß der Reserven abgeschlagen.

Die allerheftigsten und allerschwersten Angriffe hatte die Armee Terzjtzjanskij auszuhalten, die sich den allerbesten russischen Regimentern der beiden Gardekorps gegenüber sah. Die russischen Gardekorps waren nach dreivierteljähriger Ruhe und Ausbildung schon zu Anfang August in den Kämpfen zwischen Stochod und Strv, an der Bahnlinie Kowel-Kowno dezimiert worden, wurden aber dann zurückgezogen und aufgefüllt und griffen jetzt mit Schneid und großer Kampfkraft ein. Es war am 16. September 6 $\frac{1}{4}$  Uhr früh. Von allen Seiten kamen die Meldungen, daß sich das Artilleriefeuer fortgesetzt steigere. Es nahm in der Tat an Heftigkeit immer mehr zu und wurde schließlich ein Trommelfeuer, in welchem die russischen

Batterien, darunter viele schwere, die Munition in Massen auf unsere Stellungen schleuderten. Um 9 Uhr vormittags setzte der Feind zum 1. Infanterieangriff an. Es war ein gewaltiges Kriegsbild, als die Massen der russischen Gardekorps in dichten Wellen über die Felder vorkamen. Unserer Artillerie boten sich die besten Ziele, und sie ließ sich auch die Gelegenheit nicht nehmen, den Russen ihre blutfordernden Eisengrüße entgegenzusenden. Und was durch den Granatenregen hindurchkam, wurde vom Schützenfeuer und den erbarmungslos hämmern den Maschinengewehren erfasst und niedergemacht.

Aber der Feind gab nicht nach. Bereits um 10 Uhr fand der zweite Infanterieansturm, ebenso wichtig und gewaltig wie der erste, statt. Um 11 Uhr kam der dritte, der gleich seinen Vorgängern glatt abgeschlagen werden konnte. Nun bot das Kampffeld einen grauenvollen Anblick: Tote, fliegende und jammernde Schwerverwundete bedeckten bereits das Gelände vor unseren Stellungen, als



Gefangene Russen in Drebieres für Straßenbauten.

am Nachmittag neue Anstürme erfolgten. Es war um 1 Uhr. Generalarium meldeten die Posten. Wieder griffen die Massen an, und in breiten Gliedern, in dicht aufeinander folgenden Wellen stürmten sie vor. Viermal, an anderen Stellen sechsmal ansetzend, versuchten die Truppen Brussilows einen Erfolg zu erzwingen. Umsonst! Jeder Sturm wird zermalmt durch das Feuer, das ihnen entgegen geschleudert wird. Überall fallen die Russen schon lange, bevor sie an unsere Stellungen herangekommen sind; dort, wo ihnen das eigene Feuer im Rücken zum Ansporn dienen sollte, erreichen sie im günstigsten Falle unsere Drahtbinderisse, dann aber werden auch da die meisten abgeschossen. Zu Hunderten hängen — so erzählt uns ein Kriegserichterfasser — die Russenleichen zwischen den Pfählen und Stachelbrähen. Nur ganz klein ist die Zahl derer, die bis in unsere Gräben durchdringen, und ihr Schicksal erfüllt sich dort im furchtbaren, von wilder Erbitterung geführten Nahkampf. Im Handgemenge werden die Russen niedergemacht, zumal unseren Leuten bekannt ist, daß die Soldaten des Zaren Befehl erhielten, keinen deutschen Mann zu schonen und zum Gefangenen zu machen.

Die russischen Gardekorps wurden aufgerieben, und am 21. September morgens erschien ein Parlamentär vor unserer Front und erbat einen Waffenstillstand zur Beerdigung der russischen Leichen. Wie sollte es auch anders sein? Kostete ja doch der 16. September allein den Russen mindestens 50000 Soldaten, in dieser schauerlichen Zahl sank unter den Garderegimentern ein großer Teil der Mannesblüte hin, auf welche Rußland seine Zukunft hätte aufbauen können. Die Sturmtruppen bestanden auch hier zumeist aus den Ahrzahnträgern, die, damals schon in der Front stehend, den früher sinnlos geopfertem Menschenmassen nachgejagt wurden.

Um zu einem Erfolg zu kommen, hatten sich in diesen heißen Septembertagen auch die russischen Armee-popen (Feldgeistlichen) bereitzustellen müssen. In Predigten und Ansprachen forderten sie, wie die Gefangenen aus sagten, von den Mannschaften Heldenmut, Ausdauer und höchste Aufopferung, damit es nicht nur gelänge, die Linien des Feindes zu durchbrechen, sondern seine verhassten Truppen vollständig aus dem Lande zu werfen. Auch der Zar fand sich an der Front ein, und die Mitteilung hiervon wurde den Soldaten mit der Aufforderung verlesen, in den nächsten 24 Stunden Wladimir Wolinsk zu erobern, womit dann der Krieg entschieden wäre. Aber auch diese Mittel hatten nicht zum Erfolg führen können.

### Die Oktoberschlacht in Wolhynien.

Im südlichen Wolhynien, zwischen den Flüssen Luga und Turna, haben die Russen nochmals, und zwar am 2. Oktober, zu einem Massenstoß ausgeholt, der ein Musterbeispiel für die rücksichtslose Opferstrategie des Generals Brussilow und offenbar den gewaltigsten aller russischen Versuche darstellt, den so lange verriegelten und vertammelten Weg nach Wladimir Wolinsk endlich zu öffnen. Generaloberst v. Terzjtzjanskij, dessen Armee zur Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern gehörte, war auf den Anprall vorbereitet; der russische General Kaledin hatte über seine Absichten keine Zweifel übrig gelassen, denn seit Tagen legte er auf die feindliche Linie ein furchtbares Trommelfeuer, das von Stunde zu Stunde anwuchs und schließlich eine Heftigkeit erreichte, wie sie selbst in diesem heißumkämpften Frontteil noch nie zu verzeichnen war. Für 9 Uhr vormittags hatte die russische Heeresleitung den allgemeinen Angriff angeordnet. Wiederum war es die russische Garde, die hier mit ihren zum dritten Male frisch aufgefüllten Beständen eingesetzt wurde. Südöstlich von Kopynka bis Wojnin hatte sie Aufstellung genommen,



Die Feldküche fährt vor.

während andere Armeekorps den Abschnitt von Wojnin bis nördlich Zaturcy übernahmen. Das wilde Ringen, das nun begann, dauerte Stunde um Stunde, denn die Russen, denen offenbar der Durchbruch um jeden Preis befohlen war, kämpften mit anerkennenswerter Tapferkeit und stürmten immer wieder aufs neue an, freilich „unterstützt“ durch die Peitschen- und Stockhiebe der Offiziere und das hinter die russischen Sturmtruppen gelegte Sperrfeuer der eigenen Artillerie. Siebzehnmal hintereinander gingen die Garderegimenter, zwölfmal im nördlich anschließenden Abschnitt die übrigen Sturmtruppen vor. Sechs Stunden dauerte dieses Vor- und Zurück, das für die Angreifer mit ungeheuren Verlusten verbunden war; endlich war die wilde Kraft der Stürmenden gebrochen und kein Gewaltmittel vermochte mehr sie vorzutreiben. Und das Ergebnis dieser furchtbaren Angriffschlacht, die von einigen Kriegsberechtigten als die größte und blutigste von all den vielen an der Ostfront geschildert wird, war völlig negativ. Wohl waren die Russen stellenweise bis in die Gräben der Verbündeten gelangt, auch war es ihnen gelungen, eine nicht unwichtige Höhe nördlich Zaturcy zu nehmen, aber sofort einsetzende Gegenangriffe entrißen ihnen alsbald wieder all diese kleinen taktischen Vorteile. Noch am andern Tage (3. Okt.) setzten die Russen ihre Angriffe fort; sie aber mißglückten



ebenso wie der Hauptstoß am Tage zuvor. Und erst die Verluste der Russen! Wir können sie nicht angeben, so schreibt ein Kriegsberichterfasser, aber schätzen können wir sie, und wir greifen nicht zu hoch, wenn wir sagen, daß die Verluste der Russen an den beiden Tagen in die Zehntausende gingen. Und das auf dieser kleinen Front!

Brussilow und das Ergebnis seiner Offensive.

Brussilows Name wird unauslöschlich verbunden sein mit der Offensive der Russen im Sommer 1916. Etwa 50 Divisionen hatte er unter seinem Befehlsbereich, der von den Pripijetsümpfen bis zur rumänischen Grenze reichte. Sein Grundfatz war: Durchbrechen um jeden Preis, mögen die Verluste groß oder klein sein! Den ganzen Brussilow erkennen wir aus einem seiner Tagesbefehle, worin es heißt:

„Hinten muß man besonders zuverlässige Leute und Maschinengewehre haben, um im Bedarfsfall die Mannschaften zum Vorgehen zu zwingen. Man darf nicht zaudern mit dem Befeuern ganzer Truppenteile, falls sie versuchen sollten, zurückzuweichen oder — was noch schlimmer ist — sich dem Feinde zu ergeben. Jeder, der sieht, daß ein ganzer Truppenteil, eine Kompanie oder noch mehr sich ergibt, ist verpflichtet, das Feuer auf die sich Ergebenden zu eröffnen und sie vollständig zu vernichten.“



Wenn man den Wald abschlägt, zieht das Wild aus!

Mit diesem Leitmotiv wollte Brussilow siegen. Zwei Millionen Menschen sind wohl ein Heerhaufen, aber noch lange keine Armee mit der glühenden Vaterlandsliebe im Herzen, die allein den Sieg verbürgt, die das Durchhalten ermöglicht, das Brussilow mit Maschinengewehren und Geschützen sowie mit den Peitschen- und Stockschieben seiner Offiziere hinter den Linien von den vorderen Kämpfern erzwingen wollte. So verzwehen wir es auch, wenn das Ausweisbureau des Kiewer Erkennungsdienstes die Verluste der Russen seit dem Beginn der großen Brussilow-offensive in den ersten Tagen des Juni bis Ende Oktober mit 1 797 522 Mann und 85 981 Offizieren angeben mußte. An diesen ungeheuren Einbußen gemessen erscheint das Ergebnis der russischen Anstrengungen mehr als gering: Nach anfänglichen Erfolgen gegen die österreichisch-ungarischen Truppen war die Vorwärtsbewegung Brussilows lange vor Erreichung der erhofften Ziele, Lemberg und Kowel, auf halbem Weg stiegeingelieben.

Brussilows große Armee war allmählich so stark mitgenommen worden, daß ihre Stoßkraft außerordentlich herabgemindert war, zumal die immer noch vorhandenen Reserven nur eben ausreichten, die täglichen Abgänge zu ersetzen und die gelähmten Regimenter wieder aufzufüllen. Neben der unlehmbaren Erschöpfung wirkte aber auch der Umstand schwächend auf die Stoßkraft der Brussilowschen Armee, daß sie wiederholt große Truppenmassen zur Unterstützung der Rumänen abgeben mußte, die inzwischen auf dem Kriegstheater erschienen waren.

Brussilow, dieser falthertzige General, wurde am 19. April 1853 geboren. Er ging durch das Pagenkorps und wurde 1872 Kavallerieoffizier. Bei Ausbruch des Weltkrieges führte er das 12. Armeekorps, um bald darauf die 8. Armee zu übernehmen. Sein Name wurde bekannt, als seine Truppen am 3. September 1914 Halicz erfürmten. Brussilows weitere Laufbahn war ein Auf und Nieder. Er wurde mehrfach geschlagen, und seit Halicz hatte er keinen wirklich großen Siegestag mehr zu verzeichnen. Er stand in den Karpaten am Uzfokerpas, wo ihm General Boróvic voll gewachsen war, und die Niederlage der Russen bei Przemysl u. die endgültige Räumung der Festung wurde auf Brussilows Konto gesetzt. General Sokolnikow, der ehemalige Kriegsminister, blieb auf der Strecke; auch General Radko Dimitrieff fiel beim Zaren in Ungnade.

Aber nicht lange währte es, und Brussilows Stern stieg wieder empor. Der Zar verbrauchte eben und brauchte zu viel der Heerführer und so wurde auch Brussilow wieder mit einer neuen und vielleicht der schwersten Aufgabe betraut. Ihre Lösung aber ist ihm nicht gelungen. Er hatte seinen Gegner zu gering eingeschätzt und deutschen Heldenmut und deutsche Treue, die Ausdauer der österr.-ungarischen Truppen und die Tapferkeit der Türken zu wenig in Rechnung gestellt. Deutsche Generalstabsoffiziere sind es, die gegenüber dem verschiedensten Gerede festgestellt haben, daß sich nahezu alle österreichisch-ungarischen Truppen glänzend und nicht anders als ihre deutschen Kameraden geschlagen haben. Und vor allem betonen sie, daß sich über all die großartigen Leistungen unserer Bundesgenossen hinaus gerade während der Sommeroffensive 1916 eine besondere Verstärkung des Organismus des k. und k. Heeres an allen Kampffronten in auffallender Form geltend gemacht habe.

Frz. Jos. Meier.

## Heldengräber in Feindesland.

Von Frdr. Baum, z. Zt. im Felde.

Mit Aufnahmen von Matth. Wirth im Felde.

In treuem Gedenken meiner lieben gefallenen Kameraden, die durch die mächtigsten Erschütterungen dieses gewaltigen, nun schon Jahre wütenden Völkerringens ihr teures Leben lassen mußten, die das siegreiche Ende erhoffen, nicht aber es erleben durften, widme ich dieses als Zeichen tieffster Verehrung allen denen, die mit Söhnen, Gatten und Vätern dem Vaterland ihr Liebstes und Bestes gaben, zum Trost und zur Genugtuung.

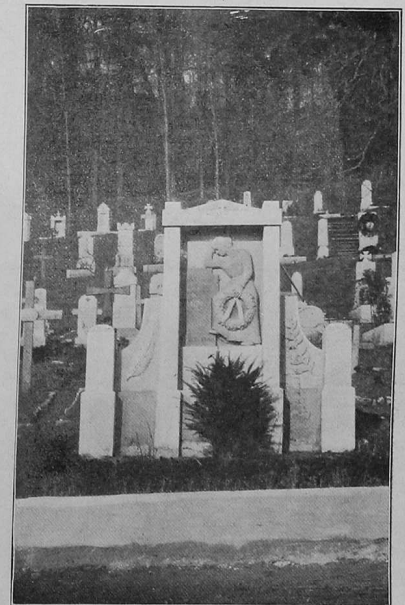
Was sonst begende und pflegende Hand der Hinterbliebenen am Grabe des Verbliebenen schmückte



Heldengräber an der Westfront.



Nach der Schmückung des Grabes.



Die schmerzgebengte Germania mit dem Lorbeerkranz, gebunden für ihre gefallenen Edbnen.

\*\*

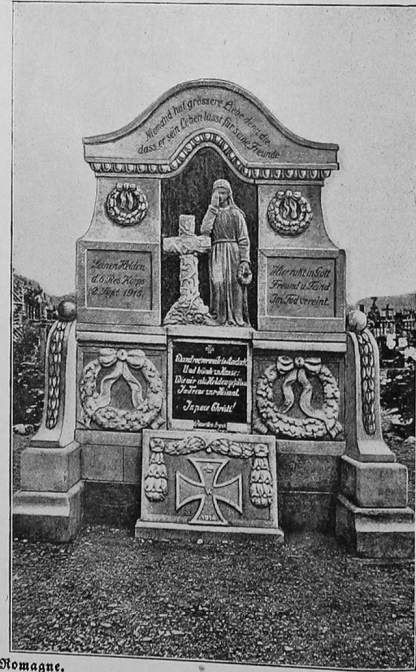
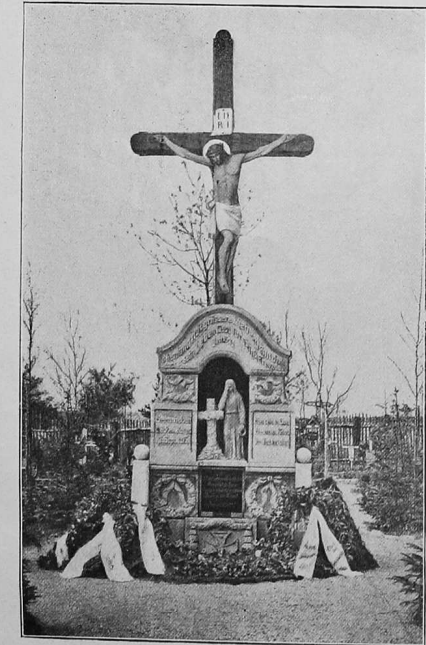
trauernd, Helm ab zum Gebet, stehen an den Gräbern aber schön und bewunderungswürdig geschaffene, an die seiner gefallenen Brüder. Desgleichen sinn- und kunst- heilige Ortschaften mahnende Friedhöfe, die mit im Wald verlaufendem Kanonendonner uns zu tiefer stiller Andacht zwingen.

Besonders schön geschmückte Gräber legen Zeugnis ab von treuem Gedenken der überlebenden Kameraden, ihrer in den Dienst der Nächstenliebe gestellten Kunst, von manchem edlem Herzen unter dem unscheinbaren grauen Rock.

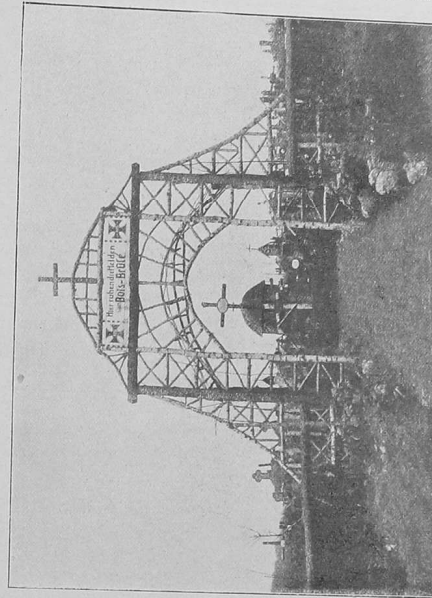
Der einfache Soldat, zu kurzer Ruhe ins Quartier zurückgekehrt, eilt, die letzte Ruhestätte seines toten Freundes



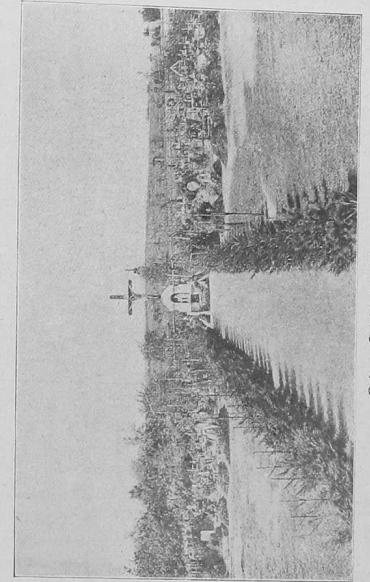
Im tiefen Waldesfretoden gelegene Friedhöfe nahe der Front.



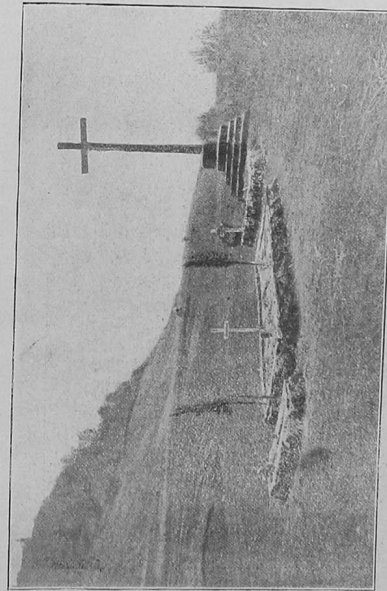
Kriegerfriedhof in Romagne.



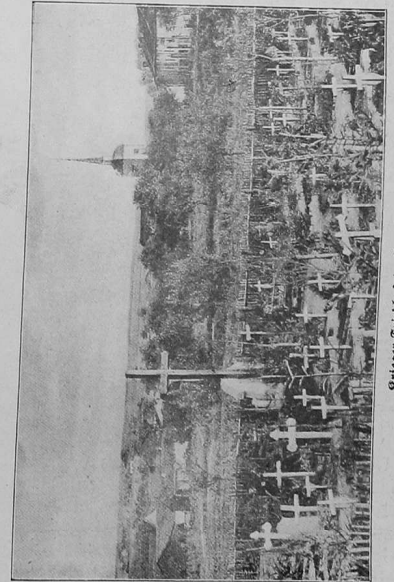
Heldengräber von Bois-Préau.



Kriegerfriedhof in Romagne.



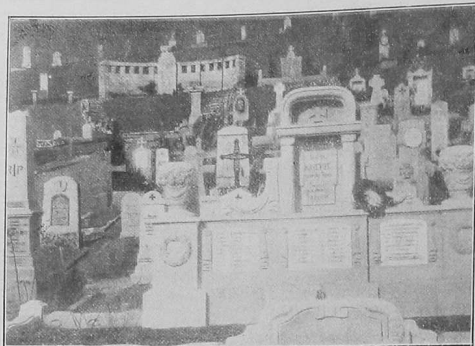
Deutsches Kriegergrab in der Nähe von Frandebille.



Kriegerfriedhof in Romagne.

zu schmücken und zu verschönern; dann zieht er wieder hinaus in die nervenaufreibenden und harten Kämpfe des Stellungskrieges, sich einfügend in den eisernen Wall, der unser liebes Vaterland vor Feinden schützt.

Weithin sichtbar auf bewachsener Halde steht ein Denkmal, allda ein junges, hoffnungsvolles Leben in den heißen Augusttagen 1914 seinen Abschluß fand, das beweist,



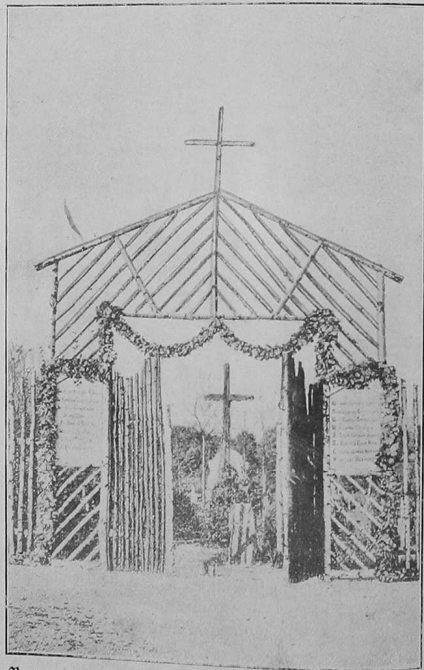
Heldegräber von gefallenen Angehörigen des 11. bayer. Inf.-Regiments.

fach und prunklos werden sie zur letzten Ruhe gebettet, und über sie hinwegrollen weiter die eisernen Würfel des Krieges. — Die Inschrift des Kreuzes lautet in sinnigem Reim:

„Treu bleiben dem Freund,  
Ewig hassen den Feind;  
So ist's deutsche Art,  
Die auch ihr habt bewahrt.  
Doch im Tode vereint  
Wird der Feind uns zum  
Freund!“



Krieger-Friedhof in Romagne.



das keiner vergessen wird, der einzeln draußen unter kühlem Regen dem Wiedersehen der Seinen entgegenschlummert.

Im Tale sagt uns ein Massengrab, daß in heißem Ringen um die Maas Höhen Schnitter Tod reiche Ernte hielt; aufs freie Feld streckte er Freund und Feind, die nun friedlich beisammen liegen im ewigen Schlaf. Ein-

So liegen unsere Kameraden mitten unter uns in feindlichen Ländern, von uns behütet und bewacht; leise säuselndes Waldesrauschen und froher Vögelin Sang läßt sie in süßer Ruhe schlummern, harrend dereinstiger Auf-  
erstehung und Wiedervereinigung mit ihren Lieben in himmlischer Heimat.

## Die Erkennungsmarke.

Von Albert Schmidt.

Es ist ein Sturmangriff befohlen. Die artilleristische Vorbereitung ist bereits im Gange, und an den vorher festgesetzten Stellen des Grabens drängen sich die Mannschaften und erwarten das Signal zum Angriff, das nicht auf sich warten läßt. Wie eine Sturmwelle und mit Hurrageschrei stürzen sie sich dem Feind entgegen. Dieser ist jedoch nicht müßig. Mit heftigstem Feuer aus Flinten und Maschinengewehren empfängt er die Stürmenden. Mancher von ihnen sinkt getroffen zu Boden, um nie wieder aufzustehen. Ist dann der Sturm vorüber und die Stellung genommen oder, wie es in der Meldung des Führers oft heißt, die befohlene Linie erreicht, dann kommt für Teile der nachrückenden Truppen nach kürzerer oder längerer Zeit der Auftrag zur Aufräumung des Kampfgebietes, denn außer dem Abtransport der liegengeliebenen Verwundeten müssen auch die Toten beseitigt und beerdigt werden. Man nimmt ihnen Ausrüstungsgegenstände, Wertgegenstände, Papiere und die Erkennungsmarke ab, ehe man sie der Erde übergibt. Die Erkennungsmarke, das kleine, unscheinbare Blech mit seinen mehr oder weniger ausführlichen Angaben ist dann oft das einzige Mittel, die Identität des Gefallenen festzustellen und Auskunft über Namen usw. des Trägers zu erhalten. Solange die Truppe, zu der der Gefallene

Erkennungsmarken für Unteroffiziere und Mannschaften im Sinn der neuesten Bestimmungen.

gehörte, siegreich bleibt und ihr andere eigene Truppen bald nachfolgen und das traurige Geschäft der Totenbestattung besorgen können, mag alles noch verhältnismäßig gut gehen; anders aber ist es, wenn man auf Feindesseite siegte, wenn man zurück mußte und die Toten nicht mitnehmen konnte, wenn sie zwischen den Stellungen liegen blieben, wochen- oder gar monatelang. Oder wenn der eigene Vormarsch sich ungewöhnlich rasch vollzog, wenn im Wald und Sumpfgelände, in Schluchten und Mulden Tote liegen blieben und man viel, viel später erst rein zufällig wieder auf sie stieß. Dann bildete die Feststellung der Persönlichkeit schon oft große, ja mitunter sogar unlösliche Schwierigkeiten. Denn so sehr man auch bei der Heeresverwaltung darauf sieht, daß die Erkennungsmarke in Ordnung ist, in einzelnen Fällen vermag sie doch, sei es, daß sie ganz fehlt, verloren gegangen ist, vom Inhaber selbst entfernt wurde — auch das kam schon vor — oder aber ungenau und unzuverlässig war.

Zwar hat wohl jeder Soldat außerdem noch in seinen Kleidern Merkmale und Erkennungszeichen, die Namen und Truppenteil schließlich feststellen lassen, aber doch beständigen auch hier vorkommende Ausnahmen wie überall

holt ihre Truppenteile wechselten. Das bedingte vor allem eine wesentlich größere Ausführlichkeit in den Angaben und damit eine Zunahme in der Größe der Marke. Wie eine der gegenwärtig gebräuchlichen Erkennungsmarken für Mannschaften aussieht, zeigt unsere Abbildung. Sie gibt außer Namen und Adresse des Soldaten gleichsam dessen militärischen Lebenslauf wieder. Ihre Grundlage ist die sog. Kriegsstammrolle. In dem von uns gewählten Beispiel heißt der Mann Rudolf Hinderer, wohnt in Heilbronn, Kiliansstr. 18 und ist geboren am 22. Juni 1881. Er war bei Ausbruch des Krieges nicht aktiv, sondern wurde erst später eingezogen. Deshalb kam er zum ersten Ersatzbataillon des Inf.-Regt. 122 und zwar wurde er dem 1. Rekrutendepot überwiesen, wo er bei der 2. Kompanie eingereiht wurde und in deren Kriegsstammrolle die Nr. 439 erhielt. Als er ins Feld rückte, war er an die 9. Kompanie desselben Regiments überschrieben worden und wurde in deren Kriegsstammrolle unter Nr. 387 eingetragen. Infolge einer Verwundung und nach Genesung, vielleicht aber auch auf dem Wege einer Versetzung — ein Fall, der durch verschiedene Ursachen bedingt sein kann, aber schon häufig sich ereignete,



sei es, daß man in einem anderen Regiment rasch Leute braucht, sei es, daß persönliche Wünsche des Betroffenen vorliegen, oder auch, daß er seiner Truppe bei raschem Vormarsch nicht folgen konnte oder durch andere Umstände von dieser getrennt wurde — kam er dann in das Inf.-Regt. Nr. 165, in dessen 5. Kompanie er noch jetzt steht und unter Nr. 846 in der Kompanieliste geführt wird.

So spiegelt sich jede Veränderung im militärischen Leben des einzelnen Mannes auf der fest gebräuchlichen Erkennungsmarke durch kurze Angaben wider, wobei außer der Adresse und dem ursprünglichen Heimatstruppenteil, also den Eintragungen der grundlegenden Kriegsstammrolle die zunächst nicht mehr gültigen Angaben ausgestrichen werden. Daraus ergibt sich, daß bei solcher Genauigkeit der Registrierung die Identifizierung eines Gefallenen kaum mehr auf Schwierigkeiten stößt, sofern er seine Erkennungsmarke noch trägt und sie nicht selbst weggeworfen oder, was in der Hize des Gefechts trotz alledem noch vorkommt, sie nicht verloren hat. Die Ausführlichkeit der Angaben war aber auch aus dem Grunde noch geboten, weil durch die immer zahlreicheren Einberufungen auch die Häufigkeit der Wiederkehr gleicher Namen eine ganz beträchtliche wurde. Man denke nur an Namen wie Müller, Schulze, Lehmann usw.

Wenn auch die Eintragungen in die Erkennungsmarke letzten Endes im persönlichen Interesse ihres Trägers gemacht werden, so sind sie natürlich auch für die Heresverwaltung von großem Wert, weshalb die Form und die Art der Eintragung durch Anlage 9 der Heeresordnung in § 3 Ziffer 3 und in der Bekleidungsordnung II. Teil § 81 genau festgelegt sind. Die letzte Ergänzung hierzu, die u. a. außer der Angabe des Vor- und Zunamens, sowie des Wohnorts, der Wohnung und des Geburtsdatums auch die Fortführung aller Veränderungen in der Truppenzugehörigkeit verlangt, erfolgte Ende Juli 1915. Bei der Wichtigkeit der Erkennungsmarke ist jedem Mann die genaue Einhaltung der Vorschriften zur Pflicht ge-

gemacht. Die Beschaffung der Marken erfolgt in Zinkblech, sie sind in elliptischer Form, etwa 7 Zentimeter breit, 5 Zentimeter hoch gehalten.

Wesentlich kleiner und einfacher sind die Erkennungsmarken für Offiziere und Militärbeamte des Feldheeres. Hier fällt die Kompanienummer fort; an ihre Stelle tritt die Nummer der Kriegsrankliste. Da die Beschaffung der Erkennungsmarken für die Offiziere aus deren eigenen Mitteln zu erfolgen hat, sind sie meist aus Silberblech geschnitten, vielfach sogar mit Verzierungen versehen.

Es wäre nun allerdings zu viel gesagt, wenn man die Behauptung aufstellen wollte, daß durch die erweiterte Erkennungsmarke die Vollkommenheit des militärischen Erkennungsdienstes erreicht sei. Dazu sind bei der Ausdehnung der Kriegsschaupläze, auf denen sich deutsche Truppen zu bewegen haben, die Anforderungen zu groß. Immerhin aber wurde durch sie wenigstens ein großer Schritt nach vorwärts zur Erlangung dieser Vollkommenheit getan und im Hinblick auf die bedeutend niedrigere Stufe, auf der sich das Erkennungswesen unserer Gegner teilweise noch befindet, dürfen wir auf unsere Einrichtung recht stolz sein. Der Krieg fordert viele Opfer an Menschenleben und ein jedes ist verknüpft nach rückwärts mit der Heimat, wo Angehörige, Verwandte und Freunde Tag und Nacht sich um den im Felde stehenden Soldaten sorgen, namentlich wenn lange Zeit keine Nachricht von ihm eintraf. Den Sorgenden Nachricht geben zu können, wenn sich Schlimmes ereignete, ist eine Aufgabe, deren Erfüllung in erster Linie mit Hilfe der Erkennungsmarke möglich ist. Deshalb wohl auch hat die Soldatensprache dem kleinen unscheinbaren Blech den Namen „Totenmarke“ gegeben, wir aber möchten sie viel lieber „Lebensmarke“ nennen, gerade weil sie für den Träger von solch großer Wichtigkeit ist, daß er sich täglich von ihrem Vorhandensein überzeugen und sich dabei zugleich auch mit Dank dessen erinnern sollte, daß er sich noch des Lebens erfreuen darf.

## Allgäuer Kriegserlebnisse.

Ein gelungener Handgranatenangriff.

Das Bataillon lag schon siebzehn Tage in vorderster Linie im Wald von Avocourt und hatte den großen Sturm auf die drei vorzüglich ausgebauten französischen Stellungen vor sich. Nach den eingehenden Erkundungen des Oberleutnants Kädler wurden die Sturmtrupps eingeteilt, unterwiesen und ausgerüstet. Die Beschaffenheit des dortigen Geländes, der fast undurchdringliche, zusammengehobene Wald, der mit seinem Unterholz und den dazwischen liegenden, mit Draht durchflochtenen Ästen ein fortlaufendes Hindernis bildete, ließ einen Grabenkampf erwarten, in dem nur die Handgranaten und rücksichtsloses Draufgängertum den Sieg bringen konnten. Die Vermutung war richtig, die Durchführung des Angriffs mufertgiltig.

Nach wirksamer Artillerievorbereitung erfolgte am 20. März um 4 Uhr nachmittags noch ein ohrenbetäubender Krach — die unter das feindliche Drahthindernis gelegten Sprengladungen warfen Sturmgeschossen aus — und schon stürzten die mit Handgranaten gespickten Sturmtrupps, die während der Artillerievorbereitung in den Stollen der Sappenköpfe zusammengekauert waren, vor und drangen in die nächstgelegenen feindlichen Grabenstücke. Dann folgte jenes rücksichtslose Durchstoßen und Wucht, daß ihr französischer Mut selbst nicht in der dritten Linie standhielt, die ein fünfzig Meter breites Drahthindernis vor der Front hatte.

Um 4 Uhr 30 Min. — eine halbe Stunde später — waren drei französische Stellungen genommen, 1700 Meter

durchstürmt und im Verein mit dem Nebenbataillon ein ganzes französisches Regiment mit sämtlichen Stäben, 7 Maschinengewehren und 2 Geschützen erbeutet. 5 Tote und 49 Verwundete waren unsere Verluste.

Stolzer Siegesjubel hatte die Sturmtruppe erfaßt ob dieses prächtigen Erfolges. Oberleutnant Kädler, der mit der Sturmwelle durch die drei feindlichen Stellungen bis an den Südrand des Waldes von Avocourt drang, mußte mit aller Energie die allzu zuversichtlichen Stürmer zu emsiger Arbeit, zum Eingraben und Ausbauen der Stellung, eines alten französischen Laufgrabens, anhalten. Denn da nach dem wohl gelungenen Sturm, der den ganzen gegenüberliegenden Gegner erledigt hatte, keine augenblickliche Gefahr drohte, hatte so mancher auf eigene Faust einen kleinen Beutezug nach den benachbarten französischen Unterständen unternommen, wo ungewohnte Verpflegungszuschüsse wie Kekse und Marsbienen lockten. Den Ernst der Lage, die Gefahr des zu erwartenden Straffeuers und eines einschneidenden feindlichen Gegenstoßes hatten schon viele vergessen.

Und doch kam es, dieses mörderische, fürchterliche Trommelfeuers. Drei Tage und vier Nächte hielt es an, keiner vergift es, der es mitgemacht und überstanden hat. Tod, Elend und Jammer brachte es in die Stellung, in die Linie dieser wackeren Leute, die mit wachrem Hellemut drei feindliche Linien gestürmt hatten und nun wehrlos dem schwersten Artilleriefeuer von zwei Seiten ausgesetzt waren. Das war eine nicht erwartete und die schwerste Probe von Hellemut. Und mancher hielt ihr nicht stand, denn Arges, Gräßliches gab es zu sehen und zu erleben, bedenkliche Lücken entstanden, der über drei Meter tiefe Graben war auf Strecken bis zu fünfzig Meter vollständig eingeebnet und hatte viele tot gebettet. Die letzte Reserve des Bataillons war ausgegeben; das Trommelfeuers hielt noch immer an; ein Nachschub von rückwärts war wiederholt erbeten, doch alle die braven Meldegänger waren ein Opfer ihrer Pflichttreue geworden.

Schwer- und Leichtverwundete und auch Bankelmütige kamen zur Bataillonsbefehlsstelle, die etwa fünfzig Meter hinter der vorderen Linie lag, und brachten fertig neue schlünne Vorschläge. Die Lage war somit in der dritten Nacht sehr ernst, und der feindliche Angriff stand ständig zu erwarten. Da hat sich Oberleutnant Kädler, damals Bataillonsadjutant, ein besonderes Verdienst erworben: Mit einigen wackeren, beherzten Leuten sprang und kroch er zu den einzelnen Schützenestern, in die Granatrichter, ermahnte zum Anhalten mit Wort und Tat, hielt die Leichtverwundeten an der Front, teilte neue Führer ein und weckte der Leute letzte Kraft und Energie zum Festhalten am ruhmvoll Errungenen, zu gemeinsamem Ausbaren. So ward die Linie auch die vierte schreckliche Nacht gehalten; wohl war manche Strecke der Stellung nur mehr von wenigen, aber wackeren Leuten besetzt, und der französische Vorstoß, der beim Morgengrauen des vierten Tages einsetzte, scheiterte an gleichem treuen Hellemute der Wackeren, der sie beim Stürme besetzt hatte. Mit stolzem

Selbstbewußtsein dürfen die das Eisene Kreuz tragen, die es sich damals geholt haben. Oberleutnant Oskar Kädler erhielt für die mufertgiltige Durchführung des Handgranatenangriffs und sein entscheidendes persönliches Eingreifen und vorbildliches Verhalten in besonders gefährlicher Lage das Eisene Kreuz 1. Klasse.

### Ein erfolgreicher Sturmangriff.

Das 3. Bataillon war gerade in Ruhe, das 1. Bataillon lag in Bereitschaft und das 2. Bataillon in Stellung. Wir wechselten alle zwei Tage ab. Unsere Stellung ist namentlich am rechten Flügel sehr gefährlich; wir sind dort an einzelnen Stellen nur noch 10 bis 15 Meter vom Feinde entfernt. Da heißt es aufpassen, daß man nicht in die Luft fliegt. Die Franzosen (selbstverständlich auch wir) graben unterirdische Stollen, oft 50 bis 60 Meter und mehr, bis sie unter unserem Schützengraben oder noch dahinter sind. Dann sprengen sie dieselben mit Hilfe von Minen in die Luft. Das geschah nun gegenseitig in den letzten fünf Monaten so oft, daß auf einem Plage von zirka fünf Hektar fast nirgendwo mehr der ursprüngliche Grund und Boden vorhanden ist. Dabei ist der ganze Bereich nur so von Leichen und Leichenstücken übersät. Wo man auch gräbt, überall stößt man auf eine Leiche. Ein Gottesacker ist ein Kinderspiel dagegen. Wir haben in letzter Zeit den Graben systematisch ausgebaut: 1. Vorkstellung, 2. Hauptstellung, 3. Aufnahmestellung, je zirka 50 bis 80 Meter hintereinander. Am 17. Februar früh (Mitternacht) sprengten nun die Franzosen zu gleicher Zeit fünf Minen und drangen in der allgemeinen Verwirrung in unsere Vork- und Hauptstellung ein. Gegen die von unseren Soldaten noch behauptete Aufnahmestellung bauten sie sofort Sandfack-Varrikaden, hinter denen sie sich verschanzten. Nun wurde das 1. und das 3. Bataillon alarmiert. Zuerst wurde das 1. Bataillon beauftragt die Stellungen wieder zu nehmen, und meine Kompanie wurde ihm als Unterstützung zugeteilt. Der auf 7 Uhr abends angelegte Sturm mifslang. Nun wurde ein neuer auf 6 Uhr 30 Min. früh (18. Februar) angelegt. Ich hatte mit dem Bataillonsführer eine Besprechung, die bis nachts 12 Uhr dauerte; dann rief ich meinen Zugführer zu mir und besprach mit ihnen alles Notwendige. Um 1 Uhr legte ich mich hin, um in einem Unterstand etwas zu ruhen bis 5 Uhr früh. Aber auch dieser zweite Sturm gelang nur zum Teil. Darauf wurde das 3. Bataillon mit der Aufgabe betraut. Der Sturm sollte um 4 Uhr nachmittags (am 18. Februar) stattfinden. Den ganzen Tag über wurde der Gegner mit unseren Minenwerfern beschossen. Das ist ein kleiner Mörser, der nur auf eine Entfernung von ungefähr 500 bis 600 Metern feuern kann (21-Ztm.-Geschö, 100 Kilogramm Ladung), aber dann, weil das Geschö beinahe senkrecht in den Graben fährt, eine fürchterliche Wirkung

hat. Einmal sah ich, wie ein Franzose, sich fortwährend der Länge nach überschlagend, zirka 50 Meter im großen Bogen in die Höhe flog, ferner sah ich wiederholt einzelne Arme, Beine, Köpfe und Rumpfe hoch in die Luft fliegen. Nachdem so der Gegner müde gemacht, wurde punkt 4 Uhr der Sturm ausgeführt. Alles im Sturmangriff, in der Rechten das Gewehr mit aufgeplanten Bajonett; an der Spitze jedes Zuges drei bis vier beherzte Soldaten mit Handgranaten. Und nun ging's los. Als wir die ersten Gräben erobert hatten, warfen die Franzosen wie wütend mit Handgranaten. Wohl zwei bis drei Stunden dauerte dieser Kampf. Die Franzosen hatten sich rückwärts eine zweite Sandsack-Barrikade gebaut, und hinter dieser bewarfen sie uns fortwährend mit Handgranaten. Als mein Leutnant und Zugführer Krauß durch einen Kopfschuß gefallen war, wollte schon der ganze erste Zug wieder zurück; aber da kam ich gerade recht. Und wie sie mich, den Führer, sahen, bekamen sie wieder Schauder, und los ging's wieder auf den Feind. Plötzlich sah ich auf etwa 30 Meter Entfernung durch einen Ausschnitt des gegenwärtigen Grabens, wie sich zirka 20 bis 30 Franzosen, vollbepackt, vorsichtig, einer hinter dem anderen, in einem Laufgraben schräg rechts vorwärts bewegten; ich wußte nicht, ob sie vorgingen oder sich zurückzogen. Mit drei bis vier Leuten (ich selbst mit meiner Pistole) schossen wir so manchen weg. Allmählich brach die Dunkelheit herein; doch an Schlaf war nicht zu denken, denn auch während der Nacht setzte immer wieder lebhaftes Gewehrfeuer und Handgranatenerwerfen ein. Ich hatte den ganzen Tag nicht einen Bissen genommen, einmal weil ich keine Zeit dazu hatte, und dann auch aus Überlegung, weil ich bei einem eventuellen Durchbruch immer noch hoffen konnte, dadurch mein Leben retten zu können. Als der Morgen graute, sahen wir erst, daß wir fast den ganzen Graben wieder

erobert hatten. Vor uns lag nur noch ein Minentrichter, der anscheinend nicht besetzt war. Rasch nahm ich zwei Gruppen zur Hand und sprang als erster mit der Pistole in der Hand in den Trichter; er war leer. Nun wurde rasch nach vorn eine Sandsack-Barrikade gebaut und nach rückwärts ein Laufgraben hergestellt. Jetzt erst kamen wir dazu, uns die Stellung etwas anzusehen. Wie sah die aus! Man kannte sie gar nicht mehr. Überall Leichen und Leichenteile, Ausrüstungsstücke, Gewehre, Bajonette, Schuhe, zerbrochene Stahlhelme, Drahthindernisse mit Erde bedeckt, alles kunterbunt durcheinander. Ein Bild des Ekels und des Grauens, wie man es sich ärger nicht mehr denken kann. Wie ich die eroberte Stellung abgehe und Anordnungen zum Ausbau derselben treffe, sehe ich, daß vor dem Minentrichter in einer Vertiefung zwei französische kleine Minenwerfer stehen. Als ich dem Zugführer des ersten Zuges dieses zeige, erteilt mir mein Schicksal. Eine Kugel schlägt mir in einem Streifschuß die ganze Schädeldecke auf eine Länge von zehn bis zwölf Zentimetern ein; mich überschlagend, falle ich bewußtlos in den Minentrichter. Meine Leute verbinden mich und bringen mich zur Sanitätskompanie, wo ich sogleich operiert wurde. Der Sturm hatte unserem Bataillon 2 Offiziere tot, 2 verwundet, zirka 200 Mann tot oder verwundet gekostet. Am 10. März 1915 überreichte mir unser Major das Eisene Kreuz 1. Klasse, weil ich „bei zwei Angriffen in den Kämpfen am 18. und 19. Februar durch vorbildliche Tapferkeit und zähe Energie, stets an vorderster Stelle, das persönliche Hauptverdienst davon habe, daß der mir zugewiesene Teil der uns vom Feind entziffenen Stellung wieder in unseren Besitz kam.“ Beim Regiment traf einige Tage später ein Telegramm vom Kaiser und ein solches vom König von Bayern ein, die beide das Regiment zu dieser glänzenden Leistung beglückwünschten.

## Die Ereignisse des Weltkrieges.

11. November 1916: 50jähr. Jubelfeier des Vaterländischen Frauenvereins. Der Kaiser stiftet 100 000 Mark, die Kaiserin 20 000 Mark.  
Auftrag an die deutschen Frauen zur Kriegsarbeit.  
Westlicher Kriegsschauplatz: Es gelang den Engländern, nordöstlich von Courcellette in unseren vordersten Gräben einzudringen.  
Östlicher Kriegsschauplatz: Vergebliche Gegenangriffe der Russen bei Skrobowa.  
Eindringen deutscher Truppen in die russische Hauptstellung südwestlich von Folw. Krasnolestie; 5 russische Gegenangriffe blieben erfolglos.  
Erfolgreicher deutscher Vorstoß am Smotrec in den Karpathen.  
Unsere Angriffe an der Nordfront von Siebenbürgen nehmen günstigen Fortgang.

Balkan-Kriegsschauplatz: Feindliche Angriffe im östlichen Teil der Ebene von Monastir und auf den Höhen nördlich der Cerna verlustreich gescheitert.  
Der Feind drang südlich von Polog in die vordere Stellung ein.

12. November: Westlicher Kriegsschauplatz: Neue Kämpfe in Saillly-Saillisel.  
Feindlicher Angriff beiderseits von Ablaincourt vereitelt.

Östlicher Kriegsschauplatz: Auf dem Ostufer der Marajowka scheiterte südwestlich von Folw. Krasnolestie ein erneuter Angriff der Russen.  
Acht feindliche Vorstöße nördlich des Ditoz-Passes an der siebenbürgischen Ostfront abgeschlagen.  
Rumänische Angriffe am Fruntu und Mte. Sate abgewiesen.

Feindliche Stellungen beiderseits des Ait erobert.

Balkan-Kriegsschauplatz: Im Westteil des Cerna-Bogens wurden starke serbisch-französische Angriffe durch deutsch-bulgarische Truppen abgewiesen.

- Bei Polog gewann ein feindlicher Vorstoß Boden.  
13. November: Die Mobilmachung der gesamten Arbeitskräfte.

Bildung eines Staatsrats und Landtags im Königreich Polen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Angriffe westlich von Caucourt l'Abbaye vereitelt.

Östlicher Kriegsschauplatz: Der Bitca Arsurilor im Ghergho-Gebirge genommen. Russische Gegenangriffe abgewiesen.

Auch auf den Bergen zu beiden Seiten des Ditoz-Passes wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

Candesti nordwestlich von Campolung genommen.  
Erfolgreiche rumänische Gegenangriffe südöstlich des Noten-Turmpasses und der Szurduktrasse, sowie nördlich von Drsova.

14. November: Westlicher Kriegsschauplatz: Erbitterte Kämpfe beiderseits der Ancre.

Es gelang den Engländern, uns aus Beaumont-Hamel und St. Pierre-Division mit den seitlichen Anschlusslinien in eine vorbereitete Kieselstellung zurückzudrängen.

Frühliche Gegenangriffe warfen den Feind, der von östlich Hebuterne bis südlich Grandcourt in unsere Stellungen eingedrungen ist, wieder hinaus.

Französische Angriffe im Abschnitt Saillly-Saillisel scheiterten.

Östlicher Kriegsschauplatz: Der Feind im Ghergho-Gebirge gegen die Grenze zurückgegangen.

Deutsche Fortschritte südlich des Tölgyes-Passes.

15. November: Generalleutnant v. Höppner zum „kommandierenden General der Luftkräfte“ ernannt.

Im Oktober verloren wir 17, der Feind 107 Flugzeuge.

Veröffentlichung eines Schreibens Hindenburgs an den Reichskanzler, in dem die Ernährungsfrage der Arbeiter der Kriegsindustrie der besonderen Aufmerksamkeit der Landeszentralbehörden und der diesen unterstellten Verwaltungs- und Kommunalbehörden empfohlen wird. „In den Kreisen dieser Behörden“, heißt es wörtlich, „scheint mir nicht überall ausreichend bekannt zu sein, daß es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes und Reiches geht. Es ist unmöglich, daß unsere Arbeiter auf die Dauer leistungsfähig bleiben, wenn es nicht gelingt, ihnen eine nach gerechten Gesichtspunkten verteilte, ausreichende Menge Fett zuzuführen. Alle staatliche Regelung des Verbrauches aber muß versagen, wenn nicht die verständnisvolle, freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land zu Hilfe kommt und jeder Deutsche im Innersten davon durchdrungen ist, daß diese Mitwirkung ebenso vaterlän-

dische Pflicht ist wie die Hingabe von Leib und Leben im Kampfe an der Front.“

Westlicher Kriegsschauplatz: Starke Angriffe der Engländer nördlich der Ancre und bei Le Sars und Guendecourt abgewiesen.

Beaucourt in Feindeshand.  
Blutige Niederlage der Franzosen bei St.-Pierre-Waast.

Bei Saillly-Saillisel und Pressoire wird gekämpft.

Östlicher Kriegsschauplatz: Während russische Angriffe bei Folw. Krasnolestie auf dem Ostufer der Marajowka überall abgewiesen.

16. November: Wiedereröffnung der Duma.  
Niefenerplosion im Hafen von Archangelk.

Westlicher Kriegsschauplatz: Scheitern englischer Teilvorstöße an der Straße Mailly-Serre sowie bei Beaumont.

Stärkere Angriffe brachen bei Grandcourt zusammen.

Der Ostteil von Saillisel den Franzosen wieder entziffen.

Erfürmung der zäh verteidigten französischen Gräben am Nordrand des St.-Pierre-Waast-Waldes.

Östlicher Kriegsschauplatz: Starke russische und rumänische Angriffe östlich des Putna-Tales und nördlich von Campolung abgewiesen.

17. November: Anündigung der Mitregentschaft des Erbprinzen-Thronfolgers Karl Franz Joseph.

Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Angriffe bei Beaumont und westlich von Le Sars gescheitert.

Erfolgreiche französische Vorstöße beiderseits von Saillly-Saillisel.

Östlicher Kriegsschauplatz: Der Feind leistet auf den Höhen östlich des Putna-Tales zähen Widerstand.

18. November: Zusammenstoß der „U-Deutschland“ mit dem begleitenden Schlepper. Das U-Boot in den amerikanischen Hafen zurückgeführt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Französischer Angriff gegen Saillisel zusammengebrochen.

Durch gewaltigen Artillerieeinmarsch vorbereiteter englischer Durchbruchversuch auf beiden Ancre-Ufern fehlgeschlagen.

Östlicher Kriegsschauplatz: Vergeblicher rumänischer Durchbruchversuch bei Campolung.

Balkan-Kriegsschauplatz: Die am 15. November verloren gegangene Stellung nordöstlich von Egel bei Monastir durch Oberbefehlshaber General der Infanterie Otto von Below mit deutschen Jägern im Sturm zurückgewonnen.

19. November: Westlicher Kriegsschauplatz: Wir sind südwestlich von Serre, in Grandcourt und an wenigen Punkten südlich des Dorfes zurückgedrängt und stehen in einer vorbereiteten Kieselstellung auf dem Südufer der Ancre.

- Französische Angriffe am Nordwestrande des St. Pierre-Waast-Waldes blutig zusammengebrochen. Östlicher Kriegsschauplatz: Starke russische Vorstöße östlich des Putna-Tales abgewiesen.
- Der Austritt aus den Gebirgengen in die walachische Ebene erkämpft.
- Starke rumänische Kräfte zwischen Jiu und Gilort in der Schlacht von Targu Jiu durchbrochen und unter ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten geschlagen. Im Nachdrängen haben unsere Truppen die Bahn Orsova-Craiova erreicht.
- Die Gesamtbeute der 9. Armee in den Tagen vom 1. bis 18. November beträgt 189 Offiziere, 19338 Mann, 26 Geschütze, 17 Munitionswagen und 72 Maschinengewehre.
- Valkan-Kriegsschauplatz: Monastir aufgegeben.
20. November: Westlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Angriffe zwischen Serre und Beaucoüt verlustreich gescheitert.
- Im Handgranatenkampf warf unsere Infanterie die Engländer aus dem Westteil von Grandcourt hinaus.
- Erneuter französischer Angriff am St. Pierre-Waast-Walde zusammengebrochen.
- Östlicher Kriegsschauplatz: Vergebliche rumänische Angriffe nordöstlich von Campolung.
- Unsere Truppen nähern sich Craiova.
21. November: Kaiser Franz Joseph I. von Österreich gestorben.
- Craiova genommen.
- See-Kriegsschauplatz: Im Monat Oktober sind 146 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 306500 Bruttoregistertonnen aufgebracht, versenkt oder durch Minen verloren gegangen. Ferner sind 72 neutrale Handelsfahrzeuge mit insgesamt 87000 Bruttoregistertonnen wegen Verfeinerung von Bannware zum Feinde versenkt worden.
- Seit Kriegsbeginn sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 3322000 Tonnen feindlichen Handelsschiffsräume verloren gegangen; davon sind 2550000 Tonnen englisch.
22. November: Östlicher Kriegsschauplatz: Neue vergebliche Angriffe der Rumänen nördlich von Campolung.
- Valkan-Kriegsschauplatz: Nördlich Monastir scheiterten Entente-Angriffe an deutsch-bulgarischer Front.
23. November: Westlicher Kriegsschauplatz: Tealangriffe der Engländer nördlich von Guendecourt, der Franzosen gegen den Nordwestrand des St.-Pierre-Waast-Waldes scheiterten.
24. November: Der bisherige Unterstaatssekretär Dr. Zimmermann an Stelle von Jagow zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt.
- Östlicher Kriegsschauplatz: Der feindliche Widerstand im Westzipfel Rumäniens gebrochen.

- Orsova und Turnu Severin genommen.
- Der Alt-Fluß erreicht.
- Truppen Mackensens überschreiten die Donau an mehreren Stellen.
25. November: Östlicher Kriegsschauplatz: Der untere Alt überschritten.
- Heffige Kämpfe nordöstlich von Turnu Severin.
- Valkan-Kriegsschauplatz: Nordwestlich von Monastir vergebliche Vorstöße der Italiener.
- See-Kriegsschauplatz: Vorstoß deutscher Seestreitkräfte gegen die Themsemündung und den Nordausgang der Downs in der Nacht vom 23. zum 24. November.
26. November: Venizelos erklärt Bulgarien den Krieg.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Starke Infanterieangriff der Franzosen im Arémont-Walde östlich von St. Mihiel abgewiesen.
- Französischer Vorstoß südöstlich Vouhavesnes gescheitert.
27. November: Westlicher Kriegsschauplatz: Vergeblicher feindlicher Versuch, in den Südtail des St.-Pierre-Waast-Waldes einzudringen.
- Östlicher Kriegsschauplatz: Die feindlichen Linien östlich von Tivoni durchbrochen.
- Alexandria genommen.
- Der bei Turnu Severin geschlagene Gegner büßte über 1200 Gefangene ein.
28. November: Kaiser Wilhelm am Sarge des Kaisers Franz Joseph.
- Östlicher Kriegsschauplatz: Der Alt ist überschritten.
- Curtea de Arges in unserem Besitz.
- Valkan-Kriegsschauplatz: Giurgiu am 27. November genommen.
- Ein großer gemeinsamer Angriff der Ententetruppen zwischen Turnova (nordwestlich von Monastir) und Makovo (im Cerna-Vogen) unter schweren blutigen Verlusten für den Feind völlig gescheitert.
29. November: Der Reichskanzler feiert seinen 60. Geburtstag.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Scheitern eines englischen Vorstoßes bei Givenchy südwestlich von Lens.
- Östlicher Kriegsschauplatz: Starke russische Angriffe in den Waldkarpathen und an der siebenbürgischen Ostfront gescheitert.
- Siegreiches Vordringen der Armee von Falkenhayn auf der ganzen walachischen Ebene.
- Pitești genommen.
- Valkan-Kriegsschauplatz: Abwehr feindlicher Vorstöße nordwestlich Monastir und bei Gruniste (östlich Cerna).
30. November: Die rumänische Regierung von Bukarest nach Jassy übersiedelt.
- Östlicher Kriegsschauplatz: Ottomanische Truppen wie sen an der Zlota Lipa starke russische Angriffe ab.

- Weitere, vergebliche Angriffe der Russen in den Waldkarpathen und den Grenzbergen der Moldau zwischen Uz-Zal und Zataren-Pass.
- Campolung genommen; der Förzberger Pass geöffnet; über 1200 Gefangene.
1. Dezember: Östlicher Kriegsschauplatz: Mehrere Angriffe an der Zlota Lipa abgewiesen.
- Rumänischer Kriegsschauplatz: Erbitterte Kämpfe zwischen Jablonica-Pass und den Höhen östlich des Beckens von Kezdivasarhely.
- Zusammenbruch eines feindlichen Angriffs gegen den linken bulgarischen Flügel in der Dobrudscha.
2. Dezember: Annahme des Hilfsdienstgesetzes im Reichstag.
- Rumänischer Kriegsschauplatz: Vergebliche feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen an der Baba Ludowa und Gura Nucaba, östlich von Dorna Watra sowie im Trotosul- und Ditoz-Zal.
- Die 1. rumänische Armee am Argesul, südöstlich von Petesti, durchbrochen und geschlagen.
3. Dezember: Rumänischer Kriegsschauplatz: Wiederholt vergebliche russische Anstürme am Gutin Tomnatek, am Smotrec, westlich der Baba Ludowa, an der Creteala-Höhe und östlich von Kirlibaba, beiderseits des Trotosul- und Ditoz-Tales.
- Die Schlacht am Argesul nordwestlich von Bukarest von der 9. Armee gewonnen.
4. Dezember: Westlicher Kriegsschauplatz: Englischer Vorstoß östlich Le Sars gescheitert.
- Östlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe nördlich des Dryswatch-Sees und an der Bystrzyca Solotwinskka gescheitert.
- Erfolgreiche eigene Unternehmungen westlich von Zarnopol und südlich von Stanislau.
- Rumänischer Kriegsschauplatz: Die Vereinigung der unter Führung des Generals der Infanterie Kosch kämpfenden Donau-Armee von Swiftov her, der durch die westliche Walachei über Craiova vordringenden Armeegruppe des Generalleutnants Kuchne, der längs des Argesul aus dem Gebirge heraustretenden Gruppe Generalleutnants Krafft v. Delmeningen und der unter dem Oberbefehl des Generalleutnants v. Morgen über Campolung vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zwischen Donau und dem Gebirge vollzogen.
- Targoviste genommen; die 1. rumänische Armee vollständig geschlagen.
5. Dezember: General Dusmanis zum Chef des griechischen Generalstabes ernannt.
- Östlicher Kriegsschauplatz: Vergeblicher russischer Vorstoß bei Augustowka südlich der Bahn Zarnopol-Krasno.
- Rumänischer Kriegsschauplatz: Neue russische Angriffe am Capul, nordöstlich von Dorna Watra, im Putna-, Trotosul- und Uz-Zale blieben ohne jeden Erfolg.
- Die Bahn Bukarest-Targoviste-Pietro-sita ostwärts von der 9. Armee überschritten.
6. Dezember: Rücktritt Asquiths. Lloyd George übernimmt die Kabinettsbildung.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Erstürmung der Höhe 304 südöstlich von Malancourt.
- Rumänischer Kriegsschauplatz: Russische Stützpunkte nördlich des Ditoz-Passes, rumänische Stellungen im Pasika-Tale und nordwestlich von Soos-Mezo erobert.
- Sinaia genommen.
- Bukarest, Ploesti und Campina in deutscher Hand; über 17000 Gefangene.
- Valkan-Kriegsschauplatz: Die Serben bei Gradonica östlich der Cerna geworfen.
7. Dezember: Rücktritt der bayerischen Minister Frhr. von Soden und Frhr. Krefz v. Kressenstein.
- Rumänischer Kriegsschauplatz: Russische Angriffe nördlich von Dorna Watra und im Trotosul-Zal abgewiesen.
- Die am Alt gestellte rumänische Division mit 8000 Mann und 26 Geschützen zur Kapitulation gezwungen.
8. Dezember: Im Dezember verloren wir 31, der Feind 94 Flugzeuge.
- Rumänischer Kriegsschauplatz: Die Russen an der Ludowa und im Trotosul-Zal blutig zurückgeschlagen.
- Bei der Verfolgung der Rumänen von der 9. Armee weitere 10000 Mann gefangengenommen.
- Bisher beträgt die Gesamtzahl an rumänischen Gefangenen 123000.
9. Dezember: Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall von Hindenburg das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.
- König Ludwig von Bayern, der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes im Hauptquartier.

## Kleine Chronik.

Februar 1917.

Zur Streckung der knappen Kartoffelvorräte wurde von Reichs wegen die teilweise Abgabe von Bodenkohlstrahl angeordnet.

Am 5. Februar wird im kath. Vereinshaufe

in Kempton eine Volksküche eröffnet. Dieselbe ist jedermann ohne Unterschied zugänglich. Der Preis des Mittagessens ist auf 50 Pfg. — kleine Portion 35 Pfg. — festgesetzt, wenn die Mahlzeit in dem Erdgeschosse eingenommen wird, in den Restaurationsräumen kostet sie 60

Pfg.; Lebensmittelkarten müssen in entsprechendem Maße abgegeben werden.

Nach einer Anordnung des Generalkommandos müssen alle Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser, Theater, Lichtspieltheater um 10 Uhr abends schließen.

Der Stämmwürzgehalt des Bieres ist nach einer Bekanntmachung des Generalkommandos von 7,7 Prozent auf 7 Prozent herabgesetzt worden; daran wird die vergebliche Erwartung geknüpft, daß auch eine weitere Herabsetzung des Bierpreises folgen werde.

Wegen Kofsmangel mußten die Realschule und die Volksschulen in Kempten auf kurze Zeit geschlossen werden.

Am 6. Februar fand in Immenstadt die Hauptversammlung des Roten-Kreuz-Zweigvereins Sonthofen-Immenstadt statt. Der Rechenschaftsbericht für 1915 ergab eine Einnahme von 2535 Mk., der die Ausgaben von 1382 Mk. gegenüberstehen. Mit dem Aktivrest vom Vorjahre ergibt das Barvermögen für 1915 15 615 Mk. Im Jahre 1916 beliefen sich die Einnahmen auf 3663 Mk., die Ausgaben auf 3300 Mk. (1700 Mk. Kriegsanleihe), somit ein Gesamtbarvermögen der beiden Jahre 16 527 Mk.

Getragene Kleidungs- und Wäschestücke und getragene Schuhwaren dürfen an Altkleiderhändler (Trödler) nicht mehr veräußert werden, sondern müssen, wenn die Veräußerung solcher Waren gegen Entgelt beabsichtigt wird, bei der Altkleiderstelle abgegeben werden.

Die Geldabfindung der Mannschaften zur Selbstbefähigung wurde auf 2 Mark für die volle Tageskost (einschließlich Brot) erhöht.

In den Kommunalverbänden Kempten-Land und Kempten-Stadt darf Speisemehl von jetzt ab nur je zur Hälfte in Weizen- und zur Hälfte in Gerstemehl gegen Marken verkauft werden.

Die Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs ist von den Ministerien den unterstellten Stellen, Behörden, Unterrichtsanstalten und Stiftungsverwaltungen dringend empfohlen worden. Insbesondere werden auch die gemeindlichen und distriktsgemeindlichen Sparkassen auf die Notwendigkeit des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, der eine dringende vaterländische Pflicht ist, hingewiesen, wie auch das Beamtenpersonal darauf hingewiesen wird, von dieser Art des Geldempfanges weitgehenden Gebrauch zu machen.

Die Aluminium-Pfennige, die in einem Gesamtbetrage von 2 Millionen Mark nun in Umlauf gesetzt wurden, sind lebendig Kriegsmünzen und müssen spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß außer Kurs gesetzt werden. Die Pfennige sind bei einem Durchmesser von 16 Millimeter um 1/2 Millimeter kleiner als die Kupferpfennige und weisen dieselbe Prägung auf. Der jetzige Glanz schwindet im Gebrauch. Ein Nachteil wird diesen Kriegspfennigen immer anhaften: die leichte Möglichkeit des Verwechsels mit den Fünfpfennigstücken. Das Ausland,

namentlich Frankreich, hat das Aluminiumgeld schon seit einer Reihe von Jahren eingeführt. Aus einem Kilogramm Aluminium dürfen 1250 Pfennigstücke hergestellt werden. Die Kriegserleistung der Kgl. Münze in München besteht, nebenbei bemerkt, noch in der fortgesetzten Prägung von eisernen Fünferln und Zehnerln, — und trotzdem der empfindliche Mangel an Kleingeld!

Kaufbeuren. Die Frage, ob auch unsere Stadt ein Kriegswahrzeichen erhalten soll, rückt immer mehr der Verwirklichung näher. Der engere Ausschuss hat in seiner letzten Sitzung die Ausführung der Arbeiten bereits an verschiedene Handwerksmeister vergeben. Das Kriegswahrzeichen wird am Fünfkloppenturm angebracht. Der Entwurf stammt aus der Hand des Herrn Architekten Erdmannsdorfer, zur Venagelung sind ungefähr 5800 Nägel verschiedener Größe nötig und soll das Reinertragnis der bayer. Kriegsfürsorge zulassen.

Die Freiwillige Sanitätskolonne Kaufbeuren hatte im Jahre 1916 303 Transporte zu bewältigen. Die so notwendige und immer dankbar empfundene erste Hilfe leistete die Kolonne 13 Privat- und 4 Militärpersonen; auswärtige Transporte waren 15 zu erledigen. Bei Beginn des Krieges waren 189 passive und 51 aktive Mitglieder vorhanden. Im Jahre 1916 zählte die Kolonne 192 passive Mitglieder, von denen 30 eingerrückt sind. Von den aktiven Mitgliedern waren zu Beginn 1916 unter die Fahnen gerufen 24, 10 waren dem Sanitätsdienst zugereit, von diesen sind aber inzwischen mehrere dem Waffendienst zugewiesen worden. Die Kolonne zählt zur Zeit 7 Mann, die den gesamten Sanitätsdienst zu leisten haben. Da 4 Mann ihre Einberufung zu erwarten haben, werden in Zukunft nur noch 3 Mann vorhanden sein; es wird angeregt, die freiwill. Feuerwehr um Abstellung von Mannschaften zum Trägerdienst zu ersuchen.

Nachdem die Schweiz schon zweimal eine Kriegsteuer erhoben hat, wird jetzt eine Kriegsgewinnsteuer eingeführt, auch werden Tarzuschläge für den Personenverkehr, für den Gepäck-, Tier- und Güterverkehr beantragt.

Nach einer Bestimmung des Generalkommandos ist die Verwendung und Überbringung von auf Reichsmark laudenden Geldorten, Banknoten, Reichs- und Darlehensbankenscheinen, Anweisungen, Checks und Wechsel nach dem Auslande ohne schriftliche Genehmigung des Reichsbankdirektoriums verboten.

Durch eine Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung werden die derzeit keine militärische Charge mehr belleidenden Chargisten etc. der Geburtsjahrgänge 1873 bis 1866 einberufen.

Lindau. Verschiedenen Personen, darunter hauptsächlich Damen aus Lindau und Umgebung, wurde kürzlich bei einer Fahrt nach Weizeng eine ebenso unerwartete, wie auch sehr unangenehme Überraschung zuteil. Es wurde ihnen bei ihrer Ankunft in Weizeng von den Zollorganen

auf Grund behördlicher Verfügungen verschiedene wertvolle Schmuckfachen, als Ohrringe, Broschen Ringe usw. einfach abgenommen und gegen Bescheinigung zurückgehalten. Auch bei der Rückkehr nach Lindau wurden die beschlagnahmten Gegenstände nicht zurückgegeben, sondern an die Finanzbehörde nach Innsbruck verwiesen. Ein solches Vorgehen seitens unserer Bundesgenossen ist doch recht sonderbar, allerdings sollen unsere bayerischen Zöllner auf Grund eines Ein- bzw. Ausfuhrverbotes mit dem bösen Beispiel vorangegangen sein.

Das Zentralkomitee sowie der Kreis Ausschuss vom Roten Kreuz regen an, Helferinnenkurse zur Ausbildung junger Damen für den Kriegspflegebetrieb abzuhalten. Da das männliche Pflegepersonal meist zur Truppe einrücken muß, ist es dringend notwendig, daß weibliche Kräfte zur Verfügung stehen. In Lindau und in Neutin haben sich je acht Damen an solchen Kursen beteiligt.

Die Verwendung von Birnenwein und von Beereneinwein in Gewerbebetrieben zur Braumweinherstellung ist verboten.

Nicht nur draußen im Kriegsgebiet arbeitet die militärische Organisation unermüdet und rastlos, auch in den Garnisonen wird geschaffet und gewirkt, um dort unsere tapferen Arme mit allem Nötigen, was des Lebens Notdurft im harten Dienst erfordert, zu versehen und dadurch unsern wackeren Kriegern das Durchhalten möglich zu machen. So hat die Standorttschlächterei Lindau in Mühldorf-Neutin eine eigene Schweinezuchtanstalt eingerichtet. Es befinden sich dort gegenwärtig 68 Schweine in allen Größen und Stücken (20 Pfund bis über 2 Zentner). In demselben Betriebe ist auch ein ziemlich umfangreicher Hühnerhof eingerichtet mit einem Bestand von 100 Stück Hühner, die den Lazaretten und auch der Garnisonsküche schon seit Monaten die Eier liefern.

Die schweizerischen Bundesbahnen überlassen den badi-schen Staatsbahnen teilweise eine Anzahl Lokomotiven, diese müssen dazu verwendet werden, schweizerische Frachten aus Deutschland nach der Schweiz zu führen.

In der Gemeinde Immenthal ergab bisher die Sammlung für unsere Schwerarbeiter: 1. gegen Bezahlung 732 Eier, 26 Pfund Butter, 32 Pfund Schweineschmalz und 52 Pfund Rohseife, 2. unentgeltlich 208 Eier, 31 Pfund Butter, 4 Pfund Schweine, 7 1/2 Pfund Rindschmalz, 80 Pfund Weichkäse, 7 Pfund geräucherter Rindfleisch, 12 Pfund Mehl, 5 Pfund Zucker, 1/2 Zentner Kartoffeln und 39,70 Mark Geld. Die gegen Bezahlung gesammelten Gegenstände werden den Schwerarbeitern Augsburgs und die unentgeltlich gesammelten den Armen Augsburgs überwiesen.

In Kempten wurde durch das stellv. Generalkommando eine Wirtschaftsstelle zur Förderung des Betriebes der durch den Krieg gefährdeten Landwirtschaft und zur restlosen Ausnützung des landwirtschaftlichen

Grundes und Bodens errichtet. Sie umfaßt die Bezirksämter Kempten, Füssen, Lindau, Sonthofen, Markt Oberdorf und die Städte Kempten und Lindau. Eine der wichtigsten Aufgaben der Wirtschaftsstelle ist die möglichste Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Dazu gehört aber, daß alle verfügbaren Bodenflächen wirtschaftlich ausgenützt werden, daß z. B. unbebaute Grundflächen wieder angebaut werden, daß verlassene Höfe wieder in Betrieb gesetzt werden, daß eine sachgemäße Bewirtschaftung stattfindet. Die Wirtschaftsstelle hat deshalb dafür zu sorgen, daß die hierfür unbedingt notwendigen Arbeitskräfte, Kriegsgefangene, Hilfsdienstpflicht, zurückgestellte, beurlaubte und kommandierte Unteroffiziere und Mannschaften, allenfalls auch weibliche Arbeitskräfte und Schuljugend jeweils zur Verfügung stehen. Ihr obliegt die Feststellung der vorhandenen und der hierzu noch notwendigen Arbeitskräfte, sowie die zweckmäßige Verteilung und Verschiebung derselben. Zur Unterstützung des Wirtschaftsbeamten ist der Wirtschaftsstelle für jeden Distrikt des Bezirkes mindestens ein landwirtschaftlicher Sachverständiger beigegeben; diese dienen der Wirtschaftsstelle als Gutachter und Anreger.

Am 20. Februar sind in Lindau über 40 amerikanische Konsuln aus dem ganzen Deutschen Reich mit ihren Familien und Personal von München kommend eingetroffen, um über Romanshorn nach der Schweiz weiterzureisen.

In den zur Gemeinde Mittelberg gehörigen Schulen Mittelberg, Oh, Hablach, Zollhaus haben die Schulkinder während der letzten Woche 300 Zentner Holz und Loh für arme und kinderreiche Familien in Augsburg und Kempten zur Linderung der Holz- und Kohlennot gesammelt. Die Gemeinden Schwarzenberg und Maria Rain haben beigegeben. Das Sammelergebnis wurde in zwei Waggons frachtfrei abgeliefert und möge ein Zeugnis geben vom Zusammenhalten aller Volksgenossen in dieser Zeit.

Im Rathaus in Füssen fand Sonntag den 25. Februar die feierliche Überreichung eines von Herrn Kgl. Veterinärarzt Munier und seiner Gemahlin der Stadt Füssen gestifteten „Ehren- und Heldenuhr" statt. Das Prachtwerk hat die Bestimmung, alle auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden der Stadt Füssen in Bild und Schrift zum Vorbild für spätere Geschlechter ewig festzuhalten. Es ist eine hervorragende Sammlung von handgezeichneten Blättern, und auch die späteren Eintragungen sollen von Künstlerhand eingefügt werden. Das Prachtbuch ist in altes Pergament gebunden, das echtes Wittenpapier für die Texte umschließt. Der ganze Eindruck ist der eines hochkünstlerischen Stückes. Reg.-Rat C. v. Dumas widmete zu dem Werke ein stimmungsvolles Gedicht. Für die Stadt dankte den Stiftern unter herzlichen Beileidsworten für den gefallenen Sohn Albert der rechtskundig: Bürgermeister Dr. Moser. —

## Das Eisene Kreuz.

Soll Mut geweiht das junge Blut  
Und eingesetzt Herz und Hand

Zu Schutz und Ehr  
Fürs Vaterland!

### II. Klasse.



**Binz Wilhelm**, Feldpostsekretär bei einem bayer. Truppenteil. Der Ausgezeichnete wurde am 5. Sept. 1878 als Sohn des Herrn Gerichtsvollziehers Binz in Kempten geboren und widmete sich dem Postwesen. Er diente 1899/1900 als Einj.-Freiw. beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und war später in Kempten, zuletzt in Augsburg als Postsekretär tätig. Am 1. Mobilmachungstage als Feldpostsekretär einberufen, war er in dieser Eigenschaft ein Jahr in Frankreich und Belgien und seit Sept. 1915 im Osten tätig. Für seine hier unter den schwierigsten Verhältnissen geleisteten Dienste wurde Binz im Nov. 1915 mit dem Eisernen Kreuz und im Sept. 1916 mit dem Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern am Bande für Kriegsverdienst ausgezeichnet.



**Schindeler Engelbert**, Leutnant d. Res. in einem Res.-Inf.-Regt. Geboren zu Aitrang am 19. November 1890, widmete sich Leutnant Schindeler dem Lehrerberufe. Er diente 1910/11 als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Bat. des 20. Inf.-Regts. in Kempten und war vor Beginn des Krieges als Lehrer in Handthal, B.-A. Gerolzhofen in Unterfranken, tätig. Bei der Mobilmachung rückte der Ausgezeichnete als Unteroffizier mit einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld, wo er schwer verwundet wurde. Nach seiner Heilung rückte er als Bataillonführer wieder zu seinem Regiment an die Front und erwarb sich durch sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff hervorragende Verdienste, die das Vaterland anerkannte und am 28. Februar 1916 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnte. Am 19. November des gleichen Jahres wurde der Ausgezeichnete zum Leutnant der Reserve befördert.



**Bes Hans**, Gefreiter im 12. Inf.-Regt., ist am 2. Juli 1892 in Memmingen geboren und war dortselbst vor seiner Militärszeit Kanzlist bei Herrn Justizrat Gehele. 1913 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein, zog am 2. Aug. 1914 ins Feld und wurde Ende Jan. 1916 zum Gefreiten befördert. Für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen am 8. Juni 1916 wurde B. am 28. des folgenden Monats mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



**Zannheimer Joseph**, Kanonier in einer Landw.-Fusart.-Batterie, ist am 10. Dez. 1876 in Hinterstein bei Hindelang geboren, wo er als Zimmermann tätig war. Von 1898—1900 diente er beim 1. Fusart.-Regt. Am 5. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 22. Oktober 1916 für rastlose mutige Tätigkeit beim Bauen von Artilleriebeobachtungsständen, Mannschafsunterständen usw. in der Feuerlinie mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



**Müller Bonifaz**, Soldat im 20. Inf.-Regt. Der Ausgezeichnete wurde am 6. Okt. 1893 als Oekonomensohn in Burk b. Seeg geboren. Er rückte 1913 zum 20. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges ins Feld, wo er sich durch sein heldenhaftes Verhalten das Eisene Kreuz erwarb, das seit Juli 1916 seine Heldenbrust schmückt. M. ist auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes.



**Henkel Roman**, Unteroffizier in einem Landwehr-Inf.-Regt. Henkel wurde am 12. Febr. 1878 in Kottach bei Kempten geboren, wo er als Oekonom tätig war. Er diente von 1900—02 beim 20. Inf.-Regt. Am 6. Mobilmachungstage einberufen, zog er am 4. Sept. 1914 als Gefreiter ins Feld und wurde Anfang Aug. 1915 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert.



**Gebath Joseph**, Landwehrmann in einem Res.-Inf.-Regt. Geboren am 24. Aug. 1878 in Hattenhofen bei Geisenried, diente er von 1898—1900 beim 12. Inf.-Regt. und ließ sich später in Geisenried als Landwirt nieder. Am 4. Mobilmachungstage einberufen, zog er am 15. Sept. 1914 ins Feld und wurde am 26. Sept. 1916 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



**Napold Martin**, Sanitätsunteroffizier in einem Res.-Feldlazarett. Geboren zu Ergolding am 8. Nov. 1886, diente N. von Beruf appr. Waber, von 1906—10 beim 7. Chev.-Regt. und ließ sich später in Missen i. Allg. als appr. Waber nieder. Am 2. Mobilmachungstage zog er ins Feld und wurde im Sept. 1916 für seine dem Vaterland geleisteten Dienste mit dem Eisernen Kreuz belohnt.



**Schupfner Michael**, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., ist am 25. Sept. 1886 in Singenbach geboren und verheiratete sich später in Legau. Von 1907—09 diente er beim 13. Inf.-Regt. Anfangs Nov. 1914 zog er ins Feld, wo er 14 Monate als Krankenträger tätig war.

Von einer Verwundung am 28. Febr. 1916 geheilt, zog er am 13. Juli 1916 wieder an die Front und wurde für sein tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Gleich darauf geriet er in feindliche Gefangenschaft.



**Buhmann Anton**, Wehrmann in einem Landw.-Inf.-Regt. Der Ausgezeichnete ist am 8. Febr. 1879 in Ellhofen i. Allg. geboren und erlernte das Bäckerhandwerk. Er diente von 1899—1901 beim 17. Inf.-Regt. in Gemersheim und ließ sich dann in Heimenkirch als Bäckermeister nieder. Am 6. Mobilmachungstage einberufen, zog er am 13. Sept. 1914 ins Feld, wo er in einem Gefecht schwer verwundet wurde und sich durch sein tapferes Verhalten das Eisene Kreuz erwarb.



**Baumgartner Alois**, Obergefreiter im 1. Fusart.-Regt. Geboren am 3. April 1885 in Bergham bei Nuppertskirchen diente Baumgartner von 1905—07 bei der Fusartillerie und war vor Ausbruch des Krieges Brauer in der Aktienbrauerei Simmerberg im Allgäu. Am 3. Mobilmachungstage einberufen, zog er im September 1914 ins Feld und wurde am 17. Okt. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er in einem Gefecht am 29. Sept. Verwundungen geleistet hat.



**Schmid Franz**, Unteroffizier und Offiziersaspirant in einem Feldart.-Regt. Der Ausgezeichnete, Studierender an der technischen Hochschule, wurde am 25. Mai 1895 in Markt Oberdorf geboren und rückte, nachdem er in Dillingen abfolviert hatte, am 5. Mobilmachungstage als Kriegsfreiwilliger zum 9. Feldart.-Regt. ein. Am 4. März 1915 zog er ins Feld und erhielt am 10. Aug. 1916 für seine Tapferkeit in schweren Kämpfen das Eisene Kreuz.



**Stiefenhofer Franz Xaver**, Kanonier in einem Feldart.-Regt., ist am 12. Aug. 1894 in Oberdorf bei Martinszell geboren und von Beruf Landwirt. 1913 rückte er zu obigem Truppenteil ein und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges ins Feld. Für Zurücktragen eines schwer verwundeten Unteroffiziers wurde dem wackeren Kanonier am 6. Juli 1916 das Eisene Kreuz verliehen.



**Simon Valentin**, Gefreiter im 20. Inf.-Regt. Simon ist am 27. Aug. 1886 in Leinau bei Pforzen geboren, wo er als Gutsbesitzer tätig war. Er diente von 1907—09 beim 12. Inf.-Regt., rückte aber am 3. Mobilmachungstage zum Ersatzbatt.

des 20. Inf.-Regts. ein, zu dem er am 26. Okt. 1914 ins Feld zog. Für sein äußerst tapferes Verhalten in schweren Kämpfen und hervorragend treue Pflichterfüllung wurde dem wackeren Gefreiten, der sich auch das Militärverdienstkreuz mit Schwertern erkämpft hat, am 26. Okt. 1916 das Eisene Kreuz verliehen.



**Dornacher Franz**, Soldat in einem Landw.-Inf.-Regt., ist am 14. März 1894 in Schweinlang bei Kraftsried geboren und arbeitete daselbst auf dem elterlichen Oekonomienwesen, bis er am 1. Okt. 1914 zum 15. Inf.-Regt. einrückte musste. Am 24. Dez. des gleichen Jahres zog er zu einem Landw.-Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich durch freiwillige Patrouillengänge und Zurücktragen Verwundeter aus dem feindlichen Feuer das Eisene Kreuz, das er seit Juli 1916 mit gerechtem Stolz trägt.



**Wetz Jakob**, Gefreiter in der 6. Batterie des 1. Fusart.-Regts., wurde am 6. April 1890 in Bitterlis bei Vorderburg geboren, wo er als Zimmermann auf dem elterlichen Anwesen tätig war. Er diente von 1910—12 beim 1. Fusart.-Regt., rückte am 1. Aug. 1914 zum gleichen Regiment ein und mit diesem ins Feld. Im Mai 1916 zum Gefreiten befördert, wurde W. im August des gleichen Jahres für hervorragende Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Geschüßführer ernannt.



**Schneider Joseph**, Soldat bei einer Kraftwagenkolonne, ist am 29. Mai 1894 in Nömmenborn geboren und war vor Ausbruch des Krieges bei Herrn Spenglermeister Neumann in Neutin bei Lindau als Spengler tätig. Er folgte am 1. Dez. 1914 dem Rufe des Vaterlandes und zog am 8. Mai 1915 ins Feld, wo er sich durch seine Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verdiente. Seit 11. Juli 1916 schmückt es den wackeren Helden Brust.



**Holdervied Joseph**, Gefreiter in einem Landw.-Inf.-Regt., ist am 14. Mai 1881 in Nappolz bei Ortacker geboren, wo er als Landwirt tätig war. Er diente von 1901 bis 1903 beim 20. Inf.-Regt. Am 4. Sept. 1914 zog er ins Feld und wurde am 27. Okt. 1916 für sein heldenhaftes Verhalten in gefährlicher Stellung mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.





Wegscheider Gregor, Unteroffizier bei der Masch.-Gew.-Abt. des 3. Inf.-Rgts. Der Ausgezeichnete, von Beruf Landwirt und Maurer, ist am 9. Mai 1895 in Obergemaringen bei Kaufbeuren geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer in Westendorf bei Pforzen als Schweizer tätig. Am 1. Juli 1915 wurde er einberufen, zog am 14. März 1916 ins Feld und wurde am 1. August 1916 für seine hervorragenden Verdienste zum Unteroffizier befördert. Am 30. des folgenden Monats wurde dem Wackeren für sein tapferes Verhalten vor dem Feind in schweren Kämpfen das Eisene Kreuz verliehen. Wegscheider ist ein Pflege Sohn des Herrn Kaplar Zindath, Ökonom in Gutenberg bei Pforzen.



Fischer Theodor, Gefreiter beim Deutschen Alpenkorps, ist am 3. Aug. 1894 in Nöthenbach bei Lindau geboren und war vor seiner Militärlaufbahn Forstschützungsaspirant beim Kgl. Forstamt Burgberg. Am 22. Okt. 1913 rückte er zum 7. Feldart.-Rgt. ein, zog am 7. Aug. 1914 mit diesem ins Feld und wurde Ende August 1915 zum Deutschen Alpenkorps veretzt, mit dem er auf verschiedenen Kriegsschauplätzen kämpfte. Am 17. Okt. 1916 wurde dem wackeren Gefreiten für Ausführung eines schwierigen Geführtransportes von seinem Vatteriechef das Eisene Kreuz überreicht. Der Ausgezeichnete ist ein Sohn des Herrn Oberwachmeisters Michael Fischer in Illertissen.



Brugger Jakob, Soldat in der 7. Komp. des 1. Inf.-Rgts., wurde am 11. Juli 1895 in Hiemenhofen bei Auersteden geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer in Eiberg bei Jülich als Käser tätig. Am 23. Jan. 1915 zum 12. Inf.-Rgt. einberufen, zog er zu diesem am 14. Juli 1915 ins Feld und wurde dort zum 1. Inf.-Rgt. veretzt. Durch seine Tapferkeit vor dem Feinde erwarb sich B. das Eisene Kreuz, das dem am 3. Juni 1916 schwer verwundeten Helden ins Lazarett nachgeschickt wurde. Der Ausgezeichnete ist ein Sohn des Herrn Matthias Brugger in Hausen bei Mauersfelden.



Martin Lorenz, Soldat in der 3. Komp. des 4. Inf.-Rgts. Der Ausgezeichnete, ein Sohn des Herrn Bürgermeisters Martin in Altdorf bei Ebenhausen, wurde dort selbst am 2. Dez. 1893 geboren und arbeitete auf dem elterlichen Ökonomieanwesen, bis er 1913 zum 4. Inf.-Rgt. nach Mes einrückte. Mit diesem zog er bei Kriegsausbruch ins Feld und wurde am 11. Juli 1916 für wiederholte Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Gfänger Martin, Feldwebellieutenant bei einem Landwehr-Inf.-Rgt., ist am 24. März 1874 in Nürnberg geboren. Er diente von 1893—1905 beim 14. Inf.-Rgt. und war vor Ausbruch des Krieges Zolleinnehmer am Kgl. Nebenzollamt 2 Nickenbach bei Lindau. Am 19. Okt. 1914 folgte er dem Rufe des Königs und zog am 13. Dez. 1914 als Offiziersstellvertreter ins Feld, wo er zum Feldwebellieutenant befördert wurde. Für umsichtiges und tapferes Verhalten als Zug- und Patrouillenführer in den . . . Kämpfen wurde G. am 21. Aug. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er bereits am 17. März 1916 das Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern erhalten hatte.



Klöpf Martin, Gefreiter im 9. württ. Inf.-Rgt. Nr. 127, ist am 11. Nov. 1894 in Leutkirch geboren, wo er als Käser tätig war. Am 21. Sept. 1914 rückte er zum Rekrutendepot obigen Regiments ein und zog am 25. Jan. 1915 zum Regiment ins Feld. In einem Gefecht am 10. Juli 1916 mit noch einigen Kameraden vom Feind umringt, munterte er seine Kameraden auf, sich mutig durchzuschlagen, und verlor selbst, obwohl durch Granatsplitter verwundet, unter höchst schwierigen Umständen durchzukommen und Hilfe herbeizuholen. Für diese Leistungen wurde der Wackerer am 31. Juli 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Wirth Eugen, Soldat im 9. württ. Inf.-Rgt. Nr. 127. Der Ausgezeichnete, Sohn des Herrn Bildhauer- und Steinmetzmeisters Gottfried Wirth in Isny, wurde dortselbst am 6. Okt. 1895 geboren und arbeitete im elterlichen Geschäft als Steinmetzgehilfe. Am 1. Mai 1915 rückte er zum Rekrutendepot des 5. württ. Inf.-Rgts. Nr. 123 ein und zog am 1. Okt. des gleichen Jahres zum 9. württ. Inf.-Rgt. Nr. 127 ins Feld. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde Wirth, der am 16. Juli 1916 eine schwere Verwundung erlitt, am 10. Sept. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Karrer Hugo, Gefreiter im 9. Feldart.-Rgt., wurde am 18. Jan. 1895 in Memmingen geboren und war vor seiner Kriegseinberufung bei seinem Schwager, Herrn Frz. Kröger, Eisenhandlung in Kempten, als Kaufmann tätig. Am 1. Juli 1915 rückte er zum Rekrutendepot des 9. Feldart.-Rgts. ein, zog am 30. Okt. des gleichen Jahres ins Feld und wurde am 11. Nov. 1916 für sein heldenhaftes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Eberle Martin, Unteroffizier bei der Masch.-Gew.-Kompanie des 15. Inf.-Rgts., ist am 9. Dez. 1895 in Wildpoldsried geboren, war von 1910 bis März 1914 Leinsieder und Entfetter in der Fabrik für Knochenverwertung in Oberbeuren und wurde dann als Pfleger in der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren angestellt. Am 25. Jan. 1915 rückte er zum 12. Inf.-Rgt. ein, zog am 15. Aug. 1915 zum 15. Inf.-Rgt. ins Feld und erwarb sich durch sein heldenhaftes Verhalten in schweren Kämpfen das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern und das Eisene Kreuz. Ersteres erhielt er am 26. Juni 1916, letzteres schmückt seit 25. Okt. 1916 des wackeren Helden Brust, der am 1. Nov. 1916 zum Unteroffizier befördert wurde.



Weisshaupt Mar, Gefreiter bei einem Jägerbataillon (Deutsches Alpenkorps). Geboren zu Lindenberg bei Buchloe am 4. Juli 1890, diente W. von 1910—12 beim 1. Jägerbat. und war dann in der Mechan. Weberei in Kaufbeuren als Weber tätig. Am 2. Mobilmachungstage zog er ins Feld und wurde im August 1916 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. W. ist auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse mit Schwertern. — Ebenfalls das Eisene Kreuz verdiente sich sein Bruder



Weisshaupt Johann, Soldat im 12. Inf.-Rgt. Er ist am 24. Juni 1892 in Lindenberg bei Buchloe geboren und war ebenfalls in der Weberei Kaufbeuren als Weber beschäftigt. Am 29. März 1915 rückte er zum Rekrutendepot des 12. Inf.-Rgts. ein und zog am 15. Juni des gleichen Jahres ins Feld, wo er am 6. April 1916 so schwer verwundet wurde, daß er vollständig erblindete. Möge das Eisene Kreuz, das dem Wackeren für sein heldenhaftes Verhalten verliehen wurde, eine kleine Entschädigung sein für das große Opfer, das er dem Vaterlande gebracht hat.



Klein Georg, Sanitätsoldat in der 10. Komp. des 20. Inf.-Rgts., wurde am 6. Juni 1896 in Augsburg geboren, erlernte das Schreinerhandwerk und war vor Ausbruch des Krieges Postbote in Innenstadt. Am 20. Okt. 1915 rückte er zum Rekrutendepot des 20. Inf.-Rgts. ein und zog am 12. Juni 1916 zum Regiment ins Feld. Für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen am 16. und 17. Oktober 1916 und für Bergen von Verwundeten wurde dem Wackeren am 31. Oktober 1916 das Eisene Kreuz überreicht.



Mayer Alois, Soldat bei einer Gebirgs-Masch.-Gew.-Abt., ist am 19. Juni 1895 als Bauersohn in Zwieselberg bei Füssen geboren und war vor seiner Kriegseinberufung bei Herrn Gutsbesitzer Silber in Volkensberg bei Wildpoldsried als Oberknecht tätig. Am 23. Jan. 1915 rückte er zum 20. Inf.-Rgt. nach Lindau ein und zog am 18. Mai 1915 zu einer Geb.-Masch.-Gew.-Abt. ins Feld. Am 13. Juli 1916 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er mit seinen Kameraden sechs Tage lang (3 Tage ohne Nahrung) in einem Granatloch tapfer ausgehalten und den anstürmenden Feind abgewiesen, sodann beim Zurückgehen mit zwei Kameraden seinen schwerverwundeten Leutnant fünf Stunden lang im Feuerbereich (zweimal durch Sperrfeuer) zurückgetragen hat.



Steinhauer Sebastian, Reservist im 20. Inf.-Rgt., wurde am 20. Januar 1890 in Einöde bei Wildpoldsried geboren und arbeitete auf dem elterlichen Anwesen in Wildpoldsried. Er diente von 1910—12 beim 15. Inf.-Rgt. in Neuburg. Am 4. Mobilmachungstage rückte er zum 20. Inf.-Rgt. ins Feld. Nachdem er am 24. April 1916 das Militärverdienstkreuz mit Schwertern erhalten hatte, wurde St. am 27. Juli 1916 für sein heldenmütiges Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Zwick Josef, Soldat bei einer Mineurkomp. Zwick wurde am 17. Dez. 1893 in Geisenried geboren und war in Weizgau als Schweizer tätig. Am 1. Okt. 1914 rückte er zum Rekrutendepot des 12. Inf.-Rgts. ein, zog am 22. Dez. 1914 zum Regt. ins Feld und wurde 1915 einem Pionierbat. und später einer Mineurkomp. zugeteilt. Der Wackerer, der im Kampfe verwundet und ein andermal verschüttet, von seinen Kameraden aber gerettet wurde, erhielt am 10. Okt. 1916 für den gelungenen Durchbruch eines Minenstollens, wobei er einige Gefangene machte, das Eisene Kreuz.



Bögle Ludwig, Soldat in der 6. Komp. des 20. Inf.-Rgts., ist am 26. Juli 1892 in Trauchgau bei Füssen geboren, wo er auf dem elterlichen Ökonomieanwesen und in der Forstwirtschaft tätig war. 1912 rückte er zum 20. Inf.-Rgt. nach Kempten ein und zog mit diesem bei Kriegsausbruch ins Feld. Nachdem er bereits am 24. März 1916 das Militärverdienstkreuz mit Schwertern erhalten hatte, wurde B. im Juni des gleichen Jahres für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Martin Theodor, Unteroffizier bei einem Landst.-Fußart.-Batt., ist am 16. März 1873 in Unterdolden bei Füssen geboren und war zehn Jahre lang Metzlerkäufer in der Seimerei Drivang bei Burgberg. Er diente von 1894–96 beim 1. Fußart.-Regt. Am 7. Jan. 1915 folgte er dem

Rufe des Vaterlandes und zog am 14. April 1915 ins Feld, wo er am 3. Aug. 1916 zum Unteroffizier befördert wurde. Am 18. Juni 1916 wurde M. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er unter eigener Lebensgefahr mutig und kameradschaftlich bei der Rettung mehrerer dem Verbrennungstod nahen Kameraden mit eingegriffen hat, die sich in einem brennenden Untersand befanden.



Wisigmann Martin, Soldat im 20. Inf.-Regt. Der Ausgewählte wurde am 19. Juli 1894 in Steibis, Gde. Aach, geboren und arbeitete vor seiner Kriegseinberufung im elterlichen Hause in Innenstadt als selbständiger Uhrmacher. Am 1. Juli 1915 rückte er zum Rekruten-depot des 20. Inf.-Regts. ein, machte einen Unteroffiziers-Abschlußkurs mit und zog am 24. Juni 1916 ins Feld, wo er als Ordnungszug der erbittertesten Kämpfe mitmachte und sich durch sein heldenhaftes Verhalten das Eisene Kreuz verdiente. Mitte Nov. 1916 wurde den Angehörigen die Auszeichnung von der Kompanie aus zugesandt, da der Ausgewählte leider am 1. Nov. 1916 in feindliche Gefangenschaft geraten ist.



Wegmann Adolf, Unteroffizier bei einer Fußart.-Batterie, ist am 23. Nov. 1880 in Memmingen geboren und im Zivilberuf Kaufmann. Er diente von 1900–1902 beim 1. Fußart.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges Außenbeamter bei der Bayer. Versicherungsbank. Am 3. Mobilmachungstage zog er ins Feld und wurde, nachdem er an vielen Kämpfen und Gefechten teilgenommen, am 13. Okt. 1915 für sein tapferes Verhalten und Beobachtung im feindlichen Feuer (er ist seit Kriegsbeginn Beobachter bei der schweren Artillerie) mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Endres Johann, Soldat in der 6. Komp. des 2. Inf.-Regts., wurde am 30. Okt. 1887 in Einöde bei Bөрwäng, B.-A. Kempten, geboren, wo er auf dem elterlichen Oekonomianwesen arbeitete. Am 6. Nov. 1915 rückte er nach München ein und zog am 3. Jan. 1916 zum 2. Inf.-Regt. ins Feld. Am 1. Okt. des gleichen Jahres wurde E. für sein heldenhaftes Verhalten vor dem Feind in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schabert Georg, Wizefeldwebel in einem Landw.-Inf.-Regt. Geboren zu Königsbrunn am 3. Januar 1883, diente er 1903–04 beim 13. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges Bauführer bei der Firma Fris Haug, Baugeschäft in Lindau. Am 12. Aug. 1914 rückte er als Gefreiter ins Feld, wurde am 10. Okt. 1914 zum Unteroffizier und am 20. Mai 1916 zum Wizefeldwebel befördert. Für sein tapferes Verhalten bei den Kämpfen im Febr. 1915 im Müntertal, hauptsächlich bei der Erstürmung des Kassenstein, die mit gutem Erfolg durchgeführt wurde, erhielt Sch. am 16. März 1915 das Eisene Kreuz. Am 1. Nov. 1916 wurde ihm auch das Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.



Greif Josef, Feldwebelleutnant in einem Res.-Inf.-Regt., ist am 11. Jan. 1877 in Mauerstetten bei Kaufbeuren geboren. Er diente von 1897–1910 (1/2 Jahre bei einem sächs. Jägerbat., die übrige Zeit beim 2. Inf.-Regt. in München) und war vor Ausbruch des Krieges Beamter der bayer. Hypotheken- und Wechselbank in München. Am 11. Aug. 1914 rückte er ins Feld, führte vom 8. Dez. 1914 bis Mitte Jan. 1916 eine Komp. und erhielt Neujahr 1915 das Eisene Kreuz, das er sich im Nov. und Dez. 1914 in den Kämpfen bei Witschacht und Messines erworben hatte. Für die Kämpfe bei Neu-Chapelle am 12. und 15. März 1915 wurde Greif am 2. Mai 1915 das Militärverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.



Krumpel Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., wurde am 13. Mai 1894 in Untergmaringen geboren, wo er auf dem elterlichen Oekonomianwesen arbeitete, bis er am 1. Okt. 1914 zum Rekruten-depot des 20. Inf.-Regts. einrückte. Am 11. Jan. 1915 kam er ins Feld und wurde am 29. Okt. 1916 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er bereits 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse erhalten hatte. Sein Bruder Magnus ist ebenfalls Inhaber des Eisernen Kreuzes und in Lieferung 103 Seite 2080 der Allgäuer Kriegschronik erwähnt.



Scholl Hans, Oberjäger in einem Jäger-Regt., ist am 18. Nov. 1877 in Hindelang geboren und war in Oberstorf als Drechslermeister tätig. Bei Ausbruch des Krieges rückte er freiwillig zu einem Eskadron ein, zog am 19. Nov. 1914 ins Feld und wurde später zu einem Jäger-Regt. versetzt. Für sein heldenhaftes Verhalten wurde Scholl im Okt. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schnarrenberger Karl, Motorenschlosser und Maschinist bei einer Luftschifferabteilung, wurde am 8. März 1894 in Pfingstweide bei Meckenbeuren geboren und war in Friedrichshafen als Motorenschlosser tätig. Am 2. Jan. 1915 rückte er ins Feld. Weil er bei einer Fahrt über London die Motoren, die infolge der starken Beschädigung (Erschütterung) stillstanden, wieder in Gang gebracht hat, wurde dem Wackeren am 10. Okt. 1916 das Eisene Kreuz verliehen.



Klaus Johann, Reservist im 20. Inf.-Regt., wurde am 16. Juli 1890 in Walharts, Gde. Walthofen, geboren. Er diente von 1910–12 beim 12. Inf.-Regt. in Neumün und arbeitete dann auf dem elterlichen Gute. Am 1. Mobilmachungstage rückte er ins Feld, erhielt am 29. Nov. 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern und wurde im Okt. 1916 für sein heldenhaftes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schwärzler Michael, Soldat im 20. Inf.-Regt., wurde am 29. Okt. 1887 in Verbruggen bei Ellhofen geboren, wo er auf dem elterlichen Oekonomianwesen arbeitete. Er diente von 1908–10 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Am 5. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde, nachdem er am 17. April 1916 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erhalten hatte, am 5. Aug. 1916 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Reiser Johann, Fernsprecher im 19. Inf.-Regt., ist am 8. Mai 1894 in Weidaach bei Durach geboren und arbeitete dortselbst auf dem elterlichen Oekonomianwesen, bis er am 7. Nov. 1914 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau einberufen wurde. Am 7. März 1915 rückte er zum 19. Inf.-Regt. ins Feld und wurde im Oktober 1916 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Zink Lorenz, Gefreiter in einem Res.-Inf.-Regt., wurde am 4. Juni 1894 in Eichfeld geboren und war in Lindau als Bäcker tätig. Bei Ausbruch des Krieges rückte er als Kriegsfreiwilliger zum Rekruten-depot eines Inf.-Ersatzbats. ein und zog im Okt. des gleichen Jahres zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Für sein heldenhaftes Verhalten wurde dem Wackeren das Eisene Kreuz verliehen.



Suiter Peter, Unteroffizier bei einer Munitionskolonie. Geboren zu Mindelheim am 29. Sept. 1883, diente S. von 1904–07 beim 1. Schwere Reiter-Regt. und ließ sich später in Markt Oberdorf als Malermeister nieder. Bei Kriegsausbruch zu einem Fußart.-Regt. einberufen, zog er am 5. Mobilmachungstage zu einer Munitionskolonie ins Feld und wurde am 21. Okt. 1916 für hervorragende Leistungen vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kathan Johann, Soldat in der 10. Komp. des 20. Inf.-Regts., wurde am 5. August 1896 als Landwirts- und Kaufmannssohn in Gaggen, Gde. Frauenzell bei Kempten, geboren und war im elterlichen Geschäft zu Frauenzell tätig. Am 20. Okt. 1915 rückte er zum Rekruten-depot des 20. Inf.-Regts. ein und zog am 13. Juni 1916 zum Regiment ins Feld. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde in schweren Kämpfen wurde K. am 9. Nov. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kopf Anton, Gefreiter in einem Inf.-Regt., wurde am 16. Nov. 1889 in Stafflangen geboren und ist von Beruf Küfer. Er diente von 1909–11 beim 6. württemb. Inf.-Regt. Nr. 124 in Weingarten und war vor Ausbruch des Krieges in Koblenz als Portier tätig. Am 3. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 1. Nov. 1916 für Tapferkeit und Treue mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Angehörigen des also Geehrten wohnen in Leimnau, D.-A. Tettnang.



Finke Wendelin, Soldat in einem Landw.-Inf.-Regt., wurde zu Lindenberg bei Buchloe am 18. Nov. 1891 geboren und war bei Herrn Gutsbesitzer Fris in Blaidach als Oberschweizer tätig. Am 7. Aug. 1914 folgte er dem Rufe des Königs, zog im Nov. des gleichen Jahres ins Feld und erwarb sich durch Patrouillengang das Eisene Kreuz. Seit 20. Okt. 1916 schmückt es des tapferen Helden Brust.



Schnatterer Bayer, Fernsprecher beim 15. Inf.-Regt., ist am 2. Aug. 1891 als Landwirtssohn in Kleinfischhofen geboren. Er rückte 1912 zum 15. Inf.-Regt. ein und marschierte mit diesem bei Ausbruch des Krieges ins Feld. Weil er bei einem Sturmangriff vorzog und eine Fernsprechleitung reparierte, wurde Sch. am 8. Nov. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

## Unsere Helden.

Dank schüdet ewig euch das Vaterland,  
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gut'ger Hand!



**Weis Bruno**, Leutnant d. Res. und Kompagnieführer in einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 21. Juni 1885 in Memmingen geboren, absolvierte das Gymnasium in Kempten und studierte dann an der Universität München Mathematik. Mehrere Jahre als Lehramtskandidat in Privatanstalten tätig, eilte er bei Ausbruch des Krieges kurz vor seiner Staatsanstellung als Kriegsfreiwilliger zu den Waffen. Am 17. Dez. 1914 kam er ins Feld, erwarb sich bald das Militärverdienstkreuz und wurde nach der Teilnahme an einem Offiziersaspirantenkurs zum Leutnant befördert. In der Sommeschlacht wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und mit dem Militärverdienstorden ausgezeichnet. Als er im feindlichen Artilleriefeuer pflichtgetreu aus dem Unterstand zu der Grabenbesatzung eilte, traf ihn das Sprengstück eines Schrapnells in den Kopf. Er fiel am 21. März 1917, nachdem er 27 Monate lang ununterbrochen an der Front gestanden war. R. I. P.



**Berwanger Hans**, Obersäger im 2. bayer. Jägerbattl., 4. Komp., geb. am 19. Jan. 1890 in Buchenberg, Gde. Netzenberg. Nachdem er zu Hause in der Landwirtschaft gearbeitet hatte, rückte er als aktiver Soldat im Herbst 1912 zum 12. Inf.-Regt. nach Neu-Ulm ein. Mit diesem zog er am 4. Aug. 1914 in den Kampf. Durch seine Tapferkeit verdiente er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Er wurde dreimal verwundet, zuletzt durch einen Bauchschuß so schwer, daß er am 6. Dez. 1916 in einem Feldlazarett verschied. R. I. P.



**Epple Michael**, Soldat in einer Feld-Pionierkomp., geb. am 23. Sept. 1885 in Stefanried, Gde. Guggenberg. Er bewirtschaftete ein landwirtschaftliches Anwesen in seiner Heimat, bis er im Sommer 1915 seine Kriegseinberufung erhielt. Am 2. Februar 1916 rückte er zu einer Feldpionierkomp. an die Front. Er litt den Tod fürs Vaterland am 26. Januar 1917. R. I. P.



**Schmelzenbach Ludwig**, Soldat in einem Inf.-Regt., geb. am 30. August 1883 in Wilhams. Er war in seiner Heimat als Ökonom tätig und kam im Juli 1916 vor den Feind. Am 11. November 1916 erlitt er eine schwere Verwundung. Tags darauf ist er in einem Feldlazarett nach Empfang der hl. Sterbesakramente für sein Vaterland gestorben. R. I. P.



**Holderied Georg**, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., geb. in Görtsried am 27. Okt. 1889. Er war bis zu seiner Einberufung als Zimmermann in Görtsried beschäftigt gewesen, kam am 25. Februar 1915 nach Kempten und von hier aus am 15. Mai 1915 an die Front. Er starb für sein Vaterland am 23. Januar 1917 auf Posten von einer Granate getroffen. R. I. P.



**Eurißch Johann**, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., geboren am 16. Sept. 1881 in Hausen, Gde. Vertoldshofen. Er bewirtschaftete sein elterliches Anwesen, das er kurz vor Ausbruch des Krieges nach dem Tode seines Vaters übernahm. Am 6. Mobilmachungstag rückte er zu einem Landwehr-Inf.-Regt. ein, mit dem er ins Feld zog. Nach einer Verwundung wieder geheilt, kam er zum zweiten Male an die Front. Schwer verwundet gab er am 12. Januar 1917 auf einem Hauptverbandplatz sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



**Böck Josef**, Soldat im 3. bayer. Inf.-Regt. Er wurde am 19. Aug. 1895 in Hintereröde, Gde. Buchenberg, geboren, arbeitete im elterlichen Heim als Landwirt und erhielt im Januar 1915 seine Kriegseinberufung nach Lindau. Ende August des gleichen Jahres rückte er zum 3. Inf.-Regt. an die Front. Er litt den Tod für sein Vaterland am 22. März 1916. R. I. P.



**Kößberger Hugo**, Soldat im 3. bayer. Inf.-Regt. Er wurde in Kempten am 6. Dezember 1896 geboren und arbeitete als Schneider im Geschäft seines Vaters in Kempten. Am 25. Januar 1916 rückte er ein und kam am 3. Juli vor den Feind. Bei einem Sturmangriff traf ihn am 28. Dez. 1916 eine Kugel in den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. R. I. P.



**Traut Franz Josef**, Soldat im Inf.-Leib-Regt., 5. Komp., geboren in Sendleuten Gde. Böhigau, im Sept. 1897. Er war zu Hause in der Landwirtschaft tätig. Am 14. Aug. 1916 rückte er zum Ers.-Btl. des 20. Inf.-Regts. nach Lindau ein und am 22. Nov. des gleichen Jahres kam er vor den Feind. Er opferte am 26. Dez. 1916 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



**Haf Georg**, Unteroffizier bei einer Fuhrparkkolonne, geboren am 25. Juli 1878 in Noshaupten. Er hatte bei einem Feldart.-Regt. 1898–1900 in München seine Militärpflicht erfüllt und war am 22. Aug. 1914 von seinem Defoniamanwesen und seiner Familie mit 6 Kindern hinweg wieder einberufen worden. Mit einer Fuhrparkkolonne kam er bald darauf ins Feindesland. Seine Dienste wurden durch die Verleihung des Militärverdienstkreuzes gelehnt. Im Herbst 1916 erkrankte er an der Front. Auf Erholungsurlaub in der Heimat ist er am 13. Febr. 1917 verschieden. R. I. P.



**Reichart Kaver**, Soldat in einem Inf.-Regt., geboren am 3. April 1882 in Ennsried, Gde. Leugenwang. Er bewirtschaftete das heimliche Defoniamanwesen, rückte am 6. Nov. 1915 ein und kam am 28. Juli 1916 an die Front. Von seinen vier Brüdern waren zwei schon im Felde, ein dritter wurde später einberufen und ein vierter wirkte als Missionär in Deutsch-Südafrika und geriet in englische Gefangenschaft. Schwer verwundet ist Kaver Reichart am 26. Dez. 1916 für sein Vaterland gestorben. R. I. P.



**Ebentheur Hans**, Sanitäts-Unteroffizier im 12. bayer. Inf.-Regt., geboren am 25. April 1894 in Unwangs, Gde. Huttenwang. Er war bis Kriegsausbruch Pfleger in der Heilanstalt Kaufbeuren, rückte am 25. Januar 1915 nach Neu-Ulm ein, und kam von dort am Osterdienstag 1916 an die Front. Seit 27. Juni 1916 war er vermisst, bis endlich nach 7 Monaten die amtliche Bestätigung seines Todes erfolgte. R. I. P.



**Meher Max**, Soldat in einem Res.-Jägerbattl. Er wurde geb. am 4. November 1890 in Niederdorf bei Grönenbach und war zu Hause mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. In den ersten Kriegsmonaten zu den Waffen gerufen, zog er am 22. Mai 1915 in den Kampf. Am 24. November 1916 opferte er in siegreichen Kämpfen sein Leben für das Vaterland. R. I. P.



**Hennesvogel Georg**, Soldat in einem bayer. Res.-Inf.-Regt. Er wurde in Bading am 3. Okt. 1887 geb. und arbeitete in der Seilerwarenfabrik in Jüssen, bis er bei der Mobilmachung seine Einberufung erhielt. Nach seiner Ausbildung kam er am 11. Nov. 1914 vor den Feind. Nach zwei Jahren litt er am 28. Nov. 1916 den Tod fürs Vaterland. Um ihn trauern Frau und Kind. R. I. P.



**Nechle Ignaz**, Soldat bei der Maschinen-gewerbrkomp. eines Inf.-Regts., geboren am 31. Juli 1896 in Freienried. Er lernte das Zimmermannshandwerk und war daneben bei seinem Vater in der Landwirtschaft tätig. Am 1. Okt. 1915 erhielt er seine Einberufung nach Lindau. Von dort kam er im Juli 1916 ins Feld. Für seine Tapferkeit bei der Eroberung einer feindlichen Stadt verdiente er sich am 19. Dezember 1916 das Eisene Kreuz 2. Klasse. Der Tapfere, von dem noch zwei Brüder im Felde stehen, ist am 24. Dezember 1916 für sein Vaterland gestorben. R. I. P.



**Greil Alfons**, Feldwebel im 2. Zir. Kaiserjäger-Regt., geboren am 2. Aug. 1871 in Pfunds bei Innsbruck. Er hatte als Weber in der Aktienfabrik in Kempten gearbeitet, nachdem er beim 2. Zir. Kaiserjäger-Regt. gedient hatte. Am 29. Febr. 1916 wurde er zu den Waffen gerufen und ließ Frau und zwei Kinder in Kempten zurück. Er fand als Feldgendarm in Albanien Verwendung. Dort starb er im Dienste des Vaterlandes bei einem Überfall durch albanische Räuber. R. I. P.



**Hummel Andreas**, Unteroffizier in einem Res.-Inf.-Regt. Er ist geboren in Algiers, Gde. Ebersbach, war als Schweizer in Obergünzburg tätig und stand seit dem Herbst 1912 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm. Mit diesem kam er bei der Mobilmachung ins Feld. Nach zahlreichen schweren Kämpfen und nachdem er inzwischen zu einem Res.-Inf.-Regt. gekommen war, erlitt er am 1. Jan. 1917 den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



**Schmid Hans**, Soldat in einem Ers.-Inf.-Regt. Er wurde in Eptingen am 3. April 1895 geboren, arbeitete zuhause in der Landwirtschaft und erhielt im Sommer 1915 seine Kriegseinberufung zum Ers.-Btl. des 20. Inf.-Regt. nach Lindau. Am 28. Sept. des gleichen Jahres rückte er ins Feld. Er erlitt den Tod für sein Vaterland am 15. Dezember 1916. R. I. P.



**Walser Fridolin**, Soldat im Inf.-Leibregt., geboren am 17. Juni 1897 in Lindenberg i. Allg. Er war vor dem Kriege als Kaufmann in Lindenberg angestellt, rückte am 2. Juni 1916 nach Lindau ein, wurde später dem Inf.-Leibregt. zugeteilt und kam am 18. Nov. 1916 ins Feld. Schon am 26. Dez. ließ er sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Weber Max, Kanonier in einer Gebirgsart.-Batt., ist geboren am 7. Okt. 1898 in Genthofen. Er lernte als Mechaniker und trat, kaum 18 Jahre alt geworden, als Kriegsfreiwilliger bei einer Gebirgsart.-Ersatzabt. ein. Nachdem er auf verschiedenen Kriegsschauplätzen gekämpft hatte und zum Eisernen Kreuz 2. Kl. vorgeschlagen worden war, erfuhr er am 17. Jan. 1916, als er in stärkster Granatfeuer eine zerstörte Telefonleitung ausbeisterte, sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Gschwend Johann Baptist, Soldat in einem Res.-Inf.-Rgt., geb. am 17. März 1894 in Grosdorf, Gde. Vorderburg. Er hatte auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern gearbeitet, bis er am 7. Nov. 1914 nach Lindau einberufen worden war. Am 31. März 1915 kam er an die Front. Zweimal war er leicht verwundet worden. Am 7. Okt. 1916 erhielt er einen Lungen- und Hüftenschuß. Versehen mit den hl. Sterbsakramenten ist er am Tage darauf in einem Feldlazarett verschieden. R. I. P.



Heiligenfeker Benedikt, Jäger in einem bayer. Radfahrerbatl., geboren am 19. Juli 1897 in Vösigau. Er war auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seines Vaters bis 3. April 1916 beschäftigt gewesen, kam dann zu seiner militärischen Ausbildung nach Lindau und später nach Kempten und rückte von hier aus am 1. November 1916 in den Kampf. Er erlitt den Tod für sein Vaterland am 22. November 1916. R. I. P.



Fischer Jakob, Soldat im Inf.-Leib-Rgt. Er wurde in Wessfried, Gde. Wiggensbach, am 10. Aug. 1897 geboren und war bis zu seiner am 9. Juni 1916 erfolgten Kriegseinberufung als Käser in Füssen beschäftigt. Von Lindau aus rückte er am 17. Nov. 1916 ins Feld. Er wurde am 9. Januar 1917 durch einen Kopfschuß so schwer verwundet, daß er nach 2 Tagen in einem Feldlazarett verschied. R. I. P.



Schöll Franz, Landsturmmann in einem Ers.-Inf.-Rgt. Er wurde am 26. September 1876 in Oberdorf bei Füssen geboren, verheiratete sich im Januar 1913 nach Sonderdorf, wo er bis zu seiner Einberufung neben dem Maurerhandwerk eine kleinere Ökonomie betrieb. Seit Mitte Dezember 1916 war er vermisst, bis die Kunde eintraf, daß er schwer verwundet und gefangen in einem franz. Hospital unweit der Front gestorben sei. R. I. P.



Prinz Martin, Soldat in einem Res.-Inf.-Rgt., geboren am 10. Sept. 1895 in Mengen, Gde. Heimenkirch. Als Landwirtssohn hatte er zu Hause gearbeitet, als er am 5. Febr. 1915 nach Lindau berufen wurde. Er rückte am 12. Oktober des gleichen Jahres an die Front. Im Herbst 1916 erhielt er für seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Kl. Noch an Weihnachten zu Hause auf Urlaub, traf ihn schon am Neujahr 1917 bei einem Sturmangriff das feindliche Geschöß ins Herz. R. I. P.



Klog Wilhelm, Soldat in der Maschinengewehr-Kompagnie des 3. Inf.-Rgts., geboren in Griesried am 25. Sept. 1896. Er war bei seinen Eltern in der Landwirtschaft beschäftigt und hatte 1912-14 die landwirtschaftliche Winterschule in Immenstadt besucht. Im Oktober 1915 erhielt er seine Kriegseinberufung nach Lindau und rückte von dort aus am 25. Juni 1916 ins Feld. Infolge der Kriegstrapazen schwer erkrankt, ist er am 2. Jan. 1917 in einem Feldlazarett für sein Vaterland gestorben. R. I. P.



Mäyrock Ottmar, Soldat in einem Ers.-Inf.-Rgt., geboren am 2. Dezember 1882 in Winneden, Pfarrei Mettenbach. Nachdem er 1902-04 beim 20. Inf.-Rgt. seine Militärpflicht erfüllt hatte, war er als Hausmeister in Lechbruck angestellt. Seit der Mobilmachung stand er unter den Waffen. Infolge einer schweren Verwundung erlitt er am 1. Januar 1917 in einem Feldlazarett den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Haas Martin, Landwehrmann in einem Inf.-Rgt. Er wurde am 5. Nov. 1881 in Vorderhindelang geboren und war Fuhrwerkbesitzer in Hindelang. In den ersten Mobilmachungstagen wurde er einberufen und stand auf verschiedenen Kriegsschauplätzen. Am 31. Dez. 1916 wurde er durch einen Schrapnellschuß schwer verwundet. In einem Feldlazarett ist er am 17. Jan. verschieden. Eine Witwe mit vier Kindern trauert um ihn. R. I. P.



Maier Adolf, Soldat im 54. österr. Inf.-Rgt., geboren am 1. Dez. 1867 in Sternberg (Mähren). Er war Milchhändler in Kempten, rückte am 25. Febr. 1916 unter die Fahnen und tat, nachdem er von einer Krankheit sich erholt hatte, längere Zeit Dienste in einem Lazarett. An Weihnachten 1916 kehrte er krank in die Heimat zurück und am 15. Januar 1917 erlöste ihn der Tod von seinem Leiden. R. I. P.

## Gute Bücher

### für Ferien- und Sommer-Aufenthalt

#### Der Weltkrieg im schwäb.

**Himmelreich**/Eine Erzählung von Peter Dörrler. 14.—15. Tausend. 8°, 263 Seiten. Gebunden M. 3.50.

**Erwachte Steine**/Was sie von Feindesnot erzählen. 4 Erzählungen aus schwerer Zeit von Peter Dörrler. 8°, 184 Seiten. Gebunden M. 3.—.

**La Perniziosa**/Roman aus der römischen Campagna von Peter Dörrler. 8°, 279 Seiten. Gebunden M. 4.—.

**Jesse und Maria**/Roman aus dem Donaulande v. E. von Handel-Mazzetti. 41.—45. Tausend. 8°, 748 Seiten. Billige einbändige Ausgabe gebunden M. 6.—, Luxusausgabe in 2 eleganten Leinenbänden M. 10.—.

#### Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr

/Kultur historischer Roman von E. von Handel-Mazzetti. Mit Zierleisten und Initialen von C. Kunst. 18.—22. Tausend. Gebunden M. 6.—.

**Die arme Margaret**/Ein Volksroman aus dem alten Steyr von E. von Handel-Mazzetti. 41.—44. Tausend. 8°, 392 Seiten. Gebunden M. 6.—.

#### Stephana Schweriner

/Ein Steyrer Roman von E. von Handel-Mazzetti. I. Teil: Unter dem Richter von Steyr. 12. bis 17. Tausend. 8°, 464 Seiten. Gebunden M. 5.—.

II. Teil: Das Geheimnis des Königs. 1. bis 11. Tausend. 8°, 363 Seiten. Gebunden M. 4.50.

III. Teil: Jungfrau und Märtyrin. 1.—11. Tausend. 8°, 704 Seiten. Gebunden M. 6.—.

#### Brüderlein und Schwesterlein

Ein Wiener Roman von E. von Handel-Mazzetti. 11.—13. Tausend. 8°, 321 Seiten. Gebunden M. 5.—.

**Deutsches Recht** und andere Gedichte von E. von Handel-Mazzetti. 5.—9. Tausend. 8°. Gebunden M. 3.—.

**Imperatori**/Fünf Kaiserlieder von E. von Handel-Mazzetti mit 5 Bildnissen in Kunstdruck. In Orig.-Geschn. M. 1.80.

**Kleine Erzählungen**/Von Karl Domanig. 3. Aufl. 8°, 216 Seiten. M. 3.50.

**Tiroler Hausgärtlein**/Ein Volksbuch von Karl Domanig. 2. Auflage. 8°, 414 Seiten. Gebunden M. 6.—.

**Der Abt von Fiecht**/Von Karl Domanig. 6. Aufl. 8°, 72 S. Gebd. M. 2.80.

**Um Pulver und Blei**/Eine epische Dichtung von Karl Domanig. 8°, 80 Seiten. Gebunden M. 2.—.

#### Der Tiroler Freiheitskampf

Dramatische Trilogie mit einem Vor- und Nachspiel. Von Karl Domanig. 2., durchaus verbesserte Auflage. 8°, 488 Seiten. Gebunden M. 5.—.

#### Die Sendlinge von Voghera

Roman von Ilse von Stach. 8°, 425 Seiten. Gebunden M. 6.—.

#### Bosnisches Tagebuch

Von Bernhard Wieman. Mit zahlreichen Illustrationen und Vollbildern. 8°, 230 Seiten. Gebunden M. 4.50.

#### Er zog mit seiner Muse

Von Bernhard Wieman. Buchschmuck von Franz Hecker. 2. Auflage. 8°, 178 Seiten. Gebunden M. 3.50.

#### Am Wege des Lebens

/Novelle von Bernhard Wieman. 66 Seiten. Gebunden M. 2.—.

#### Hohe Sonntage

/Ein Ferienbuch aus der Provence und Tunesien. Von Dr. Nikolaus Welter. 8°, 384 Seiten. Gebunden M. 5.—.

#### Im Banne der Berufung

/Roman von Leo Balz. Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von Else Otten. 2. Auflage. 8°, IV und 192 Seiten. Gebunden M. 3.50.

#### Seele, die du unergründlich

Kleinodien deutscher Lyrik von Christoph Flaskamp. 8°, 252 Seiten. Gebunden M. 5.—, in feinem Lederband M. 7.—.

#### Aus Krieg und Frieden

/Novellen von Karl Linzen. 8°, 203 S. Geb. M. 3.50.

#### Marte Schlichtegroll

/Roman von Karl Linzen. 8°, 667 S. Gebund. M. 6.—.

#### Ein Liebeslied

und andere Gedichte von Philipp Witkop. 8°, 96 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Jos. Kösel'sche Buchhdlg., Kempten/München

# ALPURSA

Chocolade u. Cacao



der  
Alpursa-Werke  
Biessenhofen ~ Allgäu ~